

# Text

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Bernischen Statistischen Bureaus**

Band (Jahr): - **(1900)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Landwirtschaftliche Statistik

für

das Jahr 1899.

## Einleitung.

Die bisherige Berichterstattung über die Ernte-Ergebnisse wurde auch pro 1899 im Interesse einer fortgesetzten allgemeinen Produktionsstatistik der Landwirtschaft des Kantons Bern angeordnet und analog der früheren Ernte-Ergebnisse verwertet. Zwar besteht für uns keine bindende Vorschrift oder Weisung, sei es vom gesetzgebenden Körper oder von der Exekutive, wonach die landwirtschaftliche Statistik regelmäßig fortgesetzt werden müßte; es wurde dies bisher als in der Natur der Sache liegend, und somit aus Gründen logischer Konsequenz als selbstverständlich betrachtet, zumal kein Erntejahr dem andern gleich ist. Immerhin würden wir es bedauern, wenn das hiesige statistische Bureau mit seinen schwachen Hilfskräften genötigt wäre, angesichts dringenderer Aufgaben, die planmäßige Bearbeitung der landwirtschaftlichen Statistik zum Teil oder ganz fallen zu lassen; denn es kann nicht geleugnet werden, daß die prekäre Lage der Landwirtschaft die besondere Aufmerksamkeit der Behörden mehr denn je erheischt. Mit einer passiven oder gar renitenten Agrarpolitik z. B. würde unserer Landwirtschaft kaum aufgeholfen, am allerwenigsten durch eine einseitige auf möglichste Verbilligung der Lebensmittel gerichtete schweizer. Handelspolitik. Aber auch für die betr. Interessentkreise dürfte es ratsam erscheinen, etwas weniger in tendenziöser Politik und Polemik zu machen, dafür aber um so mehr auf ernsthafte, objektive Untersuchung der Zustände und Verhältnisse der Landwirtschaft zu halten, um gestützt darauf wirksame Maßnahmen zur Abhülfe von Mißständen oder Abwehr von bezüglichlichen Gefahren zu treffen. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn vom Bunde auch einmal ein ernsthafter Schritt gethan würde, z. B. durch die Verbindung einer landwirtschaftlichen Betriebsstatistik mit der nächsten Viehzählung nach dem Beispiel anderer Staaten

und nach bereits gemachten Vorschlägen, womit zugleich die Grundlage für eine schweizer. Produktionsstatistik der Landwirtschaft resp. für eine Anbau- und Erntestatistik geschaffen werden könnte. Auch wären genaue Einzeluntersuchungen über die Rentabilität der Landwirtschaft, ferner positive Nachweise über Kauf- und Pachtpreise, Personal und Lohnverhältnisse und endlich über Verschuldung event. nach typischem Verfahren sehr wünschenswert.

Solche planmäßig vom Bunde angeordnete und successive durchgeführte agrarstatistische Erhebungen würden das beste Material zur objektiven Beurteilung der landwirtschaftlichen Zustände und Verhältnisse bieten und es würde damit zugleich der gute Wille bekundet, der Landwirtschaft durch wirksame Vorbeugung der drohenden Notlage entgegenzukommen — ein Umstand, der schon im Hinblick auf den guten Erfolg der gesetzgeberischen Thätigkeit unserer Behörden (beim Referendum) nicht zu unterschätzen wäre. Also nur einmal anfangen in möglichst einfachem Rahmen mit bescheidener Kreditforderung und dann die Flinte nicht beim ersten Hindernis oder Mißerfolg in's Korn werfen, sondern unablässig weiter ausbauen!

### **Die Ernte des Jahres 1899.**

Das Jahr 1899 kann mit Bezug auf den Gang und das Ergebnis der Ernte für die Landwirtschaft als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Die Witterung war dem Vorjahre ähnlich: Im Frühling und Vorsommer naßkalt, nachher schön und trocken. Vor allem gab es reichlich und geschmackvolles Futter; die Heuernte namentlich fiel qualitativ vortrefflich aus. Zwar wurde dieselbe in späten Lagen durch unbeständige Witterung unterbrochen und ziemlich verzögert; immerhin aber konnte das Heu größtenteils trocken eingebracht werden. Die sämtlichen Ernten waren überhaupt von gutem ja beinahe durchwegs von schönem Wetter begünstigt, weshalb eine sehr gute Qualität des Futters und der Getreide-, sowie eine äußerst ergiebige Kartoffelernte erzielt wurde; dagegen fehlte das Obst leider ganz und gar. Die Viehpreise hielten sich so ziemlich auf der Höhe des Vorjahres. Im Ganzen betrachtet gehört das Erntejahr 1899 zu den besten der letzten Jahre.

## Getreide.

Auch in diesem Jahr ist die Getreideernte trotz frühzeitiger Lagerung namentlich des Roggens und Hafers quantitativ und qualitativ gut ausgefallen. Die einzelnen Fruchtarten erzielen folgende Erträge:

### a. Körnerertrag:

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafers	überhaupt
per Hektar	16,3	20,5	16,7	14,0	17,4	17,7
per Fuchart	5,9	7,4	6,0	5,0	6,3	6,4
Gesamtertrag	184,305	283,031	126,981	32,702	188,206	815,225

### b. Strohertrag:

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafers	überhaupt
per Hektar	29,8	30,5	35,7	18,7	23,5	28,9
per Fuchart	7,1	11,0	12,9	6,7	8,5	10,4
Gesamtertrag	337,950	421,979	271,634	44,054	254,008	1,329,625

Die Durchschnittspreise und der Geldwert des Getreideertrages beziffern sich wie folgt:

### a. Für Körner:

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafers	überhaupt
Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
18. 80	14. 10	15. 60	15. 80	16.60	—

Geldwert im ganzen:

3,462,773	3,994,658	1,964,343	518,045	3,125,036	13,064,855
-----------	-----------	-----------	---------	-----------	------------

### b. Für Stroh:

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafers	überhaupt
Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
4. 70	5. 10	6. —	4. —	4. 10	—

Geldwert im ganzen:

1,594,047	2,162,823	1,615,593	175,113	1,045,524	6,593,100
Geldwert für Körner und Stroh zusammen Fr. 19,657,955					

### **Hackfrüchte.**

Die Ernte an Hackfrüchten insbesondere die Kartoffelernte fiel quantitativ und qualitativ sehr gut aus. Dieser Kartoffelreichtum brachte die Landwirte vielerorts in förmliche Verlegenheit, da die Verwertung der Kartoffeln mit Schwierigkeiten verbunden war. Nur 185 Gemeinden oder 36,5 % der Gesamtzahl haben Schädigungen der Kartoffeln durch Krankheit gemeldet; die bezüglichen Angaben variieren hauptsächlich von 1—10% Ertragsverminderung. Durch die Errichtung der Zuckersabrik in Narberg wurde der Zuckerrübenkultur wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Laut Angaben der Zuckersabrik an die kant. Landwirtschaftsdirektion wurden aus dem Kanton Bern von 1542 Lieferanten 106,587 q. Zuckerrüben in die Fabrik geliefert, was mit Hinzurechnung der staatl. Kulturprämie einen Geldbetrag von Fr. 234,486 ausmacht. Damit aber die Zuckersabrik prosperieren könne, sollten noch bedeutend mehr Zuckerrüben gepflanzt werden; denn nach einer Zeitungsnotiz erhielt die Fabrik im verflossenen Herbst im Ganzen 134,000 q. Rohmaterial, während sie eingerichtet ist, ein Minimalquantum von 350,000 q. zu verarbeiten.

Das Ernteergebnis der einzelnen Hackfruchtarten ist folgendes:

(Doppelzentner)	Kartoffeln	Runkeln u. Kohlrüben	Möhren	Zuckerrüben
Durchschnittl. p. Hekt.	151,9	233,0	75,2	350,0
" " Fuch.	54,7	83,9	27,1	126,0
Ertrag d. Hauptfrucht	3,226,753	881,232	87,178	131,069
" " Nachfrucht	—	(Zuckerrüben) 44,579	18,752	—

Die Durchschnittspreise, sowie der Geldwert der geernteten Hackfrüchte ergeben folgende Ziffern:

Kartoffeln	Hauptfrucht Runkeln und Kohlrüben	Zuckerrüben	Möhren	Nachfrucht Zuckerrüben	Möhren	Zusammen Fr.
Durchschnittspreis per Doppelzentner:						
4.80	2.60	2.10	5.40	2.20	5.40	—
Geldwert im ganzen:						
15,326,376	2,297,925	275,247	474,130	97,324	98,460	18,569,462

### **Kunstoffutter.**

Die Kunstoffutterernte blieb hinter den Vorjahren 1897 und 1898 nicht zurück, sondern lieferte, wenn nicht größere so doch ziemlich gleiche Erträge. Das Ertragsergebnis der verschiedenen Futterarten ist folgendes:

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Futtermischungen	Klee	Luzerne	Esparsette	Uebrige Futterpflanzen	überhpt.
per Hekt.	68,2	77,1	66,8	59,5	54,2	69,3
per Juch.	24,6	27,8	24,0	21,4	19,5	24,9
im ganzen	2,119,576	1,303,511	161,644	433,225	66,692	4,084,648
					Dazu als Vor- oder Nachfrucht:	56,705
					Zusammen:	4,141,353

Der Geldwert der Kunstfütterernte im ganzen ist auch dieses Jahr etwas gestiegen und repräsentiert die Summe von Fr. 32,806,087.

**Verschiedene Pflanzungen.**

(Gemüse, Hülsenfrüchte und Handelspflanzen.)

Die Ernteergebnisse dieser Kulturpflanzen sind folgende:

a. Gemüse und Hülsenfrüchte:

Durchschnitts- erträge per Ar	Kohl (Rabis) Vierling=25 Köpfe	Kraut etc. Kilos	Erbsen Viertel	Ackerbohnen Viertel=15 Str.
	8,2	166	2,9	3,1
		Doppelzentner.		
Gesamtertrag	790,087	47,263	109,263	173,839
Geldwert in Franken	2,488,915	945,260	447,538	662,836
				Geldwert im ganzen Fr. 4,544,549

b. Handelspflanzen:

Durchschnittsertrag per Ar (Kilos)	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak
	13,1	8,8	7,4	72,8	12,3
Gesamtertrag (Doppelzentner)	1,045,7	2,869,9	2,710,2	525,9	299,4

Durchschnittspreise und Geldwert:

Durchschnittspreise per Kilos Cts.	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak
	38	165	170	47	60
Geldwert Fr.	33,501	450,930	455,379	23,795	17,964
					Geldwert im ganzen Fr. 981,569

Der Gesamtgeldwert der „verschiedenen Pflanzungen“ beziffert sich auf Fr. 5,526,118.

### Wiesenbau.

Die diesjährige Futterernte kann wiederum als eine befriedigende bezeichnet werden. Heu und Emd konnten gut eingebracht werden und deshalb war auch die Qualität derselben vorzüglich. Infolge längerer Trockenheit des Nachsommers und Herbstes ist vielerorts das Emd und fast überall die Herbstweide oder das Herbstgras spärlich ausgefallen. Der Ertrag an Wiesenheu, Emd und Herbstweide ist folgender:

Ertrag an Heu, Emd u. Herbstgras	in gutem Wiesland	in mittlerem Wiesland (per Doppelzentner)	in geringem Wiesland	überhaupt
Durchschn. p. Hekt.	81,4	52,5	27,2	54,4
Durchschn. p. Fuch.	29,3	18,9	9,8	19,6
<b>Gesamtertrag</b>				
an Heu	1,964,809	1,489,714	687,015	4,141,538
an Emd	794,516	535,157	179,294	1,508,967
an Herbstgras	243,720	149,929	47,980	441,629
<b>Zusammen</b>	<b>3,003,045</b>	<b>2,174,800</b>	<b>914,289</b>	<b>6,092,134</b>

Mit Hinzuzählung des Kunstfutterertrages (4,141,353 q.) beziffert sich der Gesamtertrag an Futter auf 10,233,487 Doppelzentner.

Die Preise und der Geldwert stellen sich folgendermaßen:

Durchschnittspreis per Doppelztr.	Für gutes Heu	für geringes Heu	für Emd	für Heu und Emd gemischt
Fr.	8. —	6. 10	8. 70	7. 90
<b>Geldwert</b>	<b>von gutem Wiesland</b>	<b>von mittlerem Wiesland</b>	<b>von geringem Wiesland</b>	<b>überhaupt</b>
Heu Fr.	15,752,453	11,759,579	4,198,321	31,710,353
Emd "	6,959,685	4,645,971	1,524,932	13,130,588
Herbstgras "	2,133,680	1,299,134	407,484	3,840,298
<b>Zusammen Fr.</b>	<b>24,845,818</b>	<b>17,704,684</b>	<b>6,130,737</b>	<b>48,681,239</b>
per Hekt. "	673	427	182	434
per Fuch. "	242	154	66	156

Es zeigt sich, daß trotz der reichlichen Futterernten der letzten 3 Jahre die Preise nicht gefallen sind, sondern vielmehr steigende Tendenz angenommen haben. Der diesjährige Geldwert ist der zweitgrößte seit 1885, nur das ebenfalls futterreiche Jahr 1892 weist bei allerdings etwas höhern Preisen einen größern Geldwert auf. Rechnen wir nun den Geldwert des Kunstfutterertrages (Fr. 32,806,087) noch hinzu, so repräsentiert die gesamte Futterernte den respektablen Gesamtgeldwert von Fr. 81,487,326.

### Obsternte.

Das Jahr 1899 war für das Obst sowohl Kern- als Steinobst ein sogen. Fehljahr. Die Apfelbäume hatten wenig oder zum größeren Teil gar keine Blütenknospen, anhaltender Regen während der Blütezeit bewirkte eine geringe Kirschen- und eine mittelmäßige bis geringe Birnen-ernte. Unter der naßkalten Frühlingswitterung hatten auch die Zwetschgen- und Nußbäume zu leiden und lieferten deshalb ebenfalls nur einen geringen Ertrag. Das Ergebnis des spärlichen Obstertrages ist demnach wie folgt:

Durchschnittsertrag per Baum in Kilos	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
	2,4	17,0	8,6	5,6	4,5
Gesamtertrag in Doppelzentner	24,223	58,490	45,944	19,634	2,929

#### Preise und Geldwert des Obstertrages:

(Wirtschaftsobst)	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
Durchschnittspreis per 100 Kilos	Fr. 26.40	Fr. 18.30	Fr. 35.50	Fr. 28.90	Fr. 31.20
Geldwert	670,481	947,118	1,625,371	555,438	91,544
	Zusammen Fr. 3,889,952				

Infolge der geringen Obsternte konnte auch von einem namhaften Obsthandel nicht die Rede sein; es wurden verkauft:

	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse	Im ganzen
Doppelzentner	1090	2837	1783	787	135	6634
Geldwert Fr.	28,776	51,954	59,731	22,744	4,212	167,417

An Most wurden nur 862 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 17,240 bereitet.

### Weinernte.

Die Weinernte pro 1899 ist durchschnittlich quantitativ mittelmäßig und qualitativ gut ausgefallen. Ohne die vielen und kühlen Regentage kurz vor und während der Weinlese würde man pro 1899 einen Prima Wein erzielt haben, trotzdem sich die Triebe im Frühling später zeigten als im Vorjahr. Während der falsche Mehltau durch wiederholtes Bespritzen allmählich vertrieben werden kann, tritt nun der ächte Mehltau (Oidium) verderbenbringend auf, gegen welchen man eine wirksame Bekämpfung noch nicht kennt. Die Kauflust für Reben ist daher immer noch gering, auch da, wo der Kulturzustand wieder als gut bezeichnet wird.



Die statistischen Ergebnisse sind folgende:

Zahl der Rebenbesitzer: 3471 (3479 im Vorjahr); die Anbaufläche des Reblandes beträgt 629,58 Hektaren (616,12 Hekt. im Vorjahr), wovon 613,41 Hekt. mit weißem und 16,17 Hekt. mit rotem Gewächs bepflanzt sind. Der Ertrag der Weinernte ist folgender:

	Weißer	Roter	Zusammen
Hektoliter	21,740,2	226	21,966,2

Vergleich mit früheren Weinernten:

Weinjahre	Ertrag in Hektoliter	Taxierung
1874	66,902,1	Sehr gut
1875	38,197,3	Mittelmäßig
.....	.....	.....
1881	35,508	Mittelmäßig
1882	31,309	Mittelmäßig
1883	18,859	Gering
1884	40,230	Gut
1885	40,092	Gut
1886	33,762	Mittelmäßig
1887	10,843	Ganz gering
1888	12,574	Ganz gering
1889	16,037,7	Gering
1890	22,699,6	Mittelmäßig
1891	3,622,5	Totale Mißernte
1892	11,880,9	Ganz gering
1893	38,344,9	Mittelmäßig
1894	30,689,4	Mittelmäßig
1895	23,987,7	Mittelmäßig
1896	20,478,4	(sehr) mittelmäßig
1897	16,445	Gering
1898	27,104	Mittelmäßig
1899	21,966,2	Mittelmäßig

Die vorstehende Taxierung ist nach folgender Klassifizierung verstanden:

Der Ertrag von über

60,000 Hektoliter	repräsentiert ein sehr gutes Weinjahr
40—60,000	" " " gutes Weinjahr
20—40,000	" " " mittelmäßiges Weinjahr
bis 20,000	" " " geringes Weinjahr.

Die Preise sowie der Geldwert des Weinertrages sind folgende:

	Weißer	Roter	Im ganzen
Durchschnittspreis per Hektol.: Fr.	40.10	61.40	—
Geldwert	871,700	13,878	885,578

Das Rentabilitätsergebnis stellt sich nach Neu-Ermittlung der Kulturkosten dank der guten Qualität und den entsprechenden Preisen immerhin nicht ungünstig, obschon dasselbe bedeutend geringer ist als im Vorjahre. Es gestaltet sich folgendermaßen:

	Per Mannwert	Per Hektar
Weinertrag . . . . .	Sl. 1,57	34,89
Geldwert . . . . .	Fr. 63,30	1407
Kulturkosten . . . . .	" 36,50	811
Kapitalwert . . . . .	" 336	7,473
Netto-Ertrag . . . . .	" 26,80	596

Netto-Ertrag per Fr. 100.— Kapital: Fr. 8.—

Die Kaufpreise der Reben per Mannwert lauten im Durchschnitt fast gleich wie im Vorjahr, nämlich für beste Reben Fr. 341.—, für mittlere Fr. 236.— und für geringe Fr. 140.— (Fr. 345.—, 232.— u. 144.— im Vorjahr).

Der Kapitalwert der Reben ist wiederum um etwas gestiegen und beläuft sich auf Fr. 4,704,540.—

### Geldwert der gesamten Ernte.

Der Geldwert der gesamten Ernte pro 1899 beziffert sich auf Fr. 130,016,391 und verteilt sich auf die Kulturarten in folgender Weise:

Getreide . . . . .	Fr. 19,657,955
Hackfrüchte . . . . .	" 18,569,462
Kunstoffutter . . . . .	" 32,806,087
Handelspflanzen . . . . .	" 981,569
Gemüse und Hülsenfrüchte . . . . .	" 4,544,549
Wiesenbau (Heu, Emd u. Herbstgras oder Herbstweide) . . . . .	" 48,681,239
Wein . . . . .	" 885,578
Obst . . . . .	" 3,889,952

Fr. 130,016,391

Mit diesem Ergebnis von 130 Millionen Fr. Erntewert gehört das Jahr 1899 in die Reihe der besten Erntejahre unserer landw. Statistik.

### Hochgewitter- und Hagelschaden.

Im gewitterarmen Jahr 1899 war der durch Hochgewitter verursachte Schaden sehr gering, wie folgendes Ergebnis für den ganzen Kanton zeigt:

Anzahl der Gemeinden mit Schadenangabe	26
Berursachter Schaden	Fr. 118,000
% des Geldwertes der Ernte	0,09

16 fernere Gemeinden geben Hochgewitter an, aber entweder keine oder nur prozentuale Angabe der Schadenssumme.

Über den Stand der Hagelversicherung geben folgende Zahlen laut Bericht der Direktion der Landwirtschaft für das Jahr 1899 Auskunft:

Zahl der Versicherten . . . . .	7,367
Summe der versicherten landw. Werte . . . . .	Fr. 8,627,210
Summe der bezahlten Prämien ohne Policestkosten . . . . .	„ 125,434,75
Summe der ordentlichen Staatsbeiträge . . . . .	„ 21,580,89
Summe der Beiträge für Nebenversicherung . . . . .	„ 6,661,86
Summe der bezahlten Policestkosten . . . . .	„ 15,248,10
Summe der bezahlten Beiträge mit Inbegriff der Policestkosten . . . . .	„ 43,490,65

Von dem Gesamt-Versicherungskapital kommen:

Auf die gewöhnlichen Kulturarten . . . . .	„ 8,343,270
Auf die Neben . . . . .	„ 283,940
Die Prämiensumme der gewöhnl. Versicherungen betrug . . . . .	„ 107,904,45
Die Prämiensumme der Nebenversicherungen betrug . . . . .	„ 17,530,30

An Hagelschaden wurden im Jahr 1899 von der schweizer. Hagelversicherungsgesellschaft vergütet Fr. 13,030.80 oder 0,15% der gesamten Versicherungssumme, (pro 1898: Fr. 35,912.70 oder 0,41% nicht 0,25% wie irrtümlich in der letztjährigen Publikation der landw. Statistik steht.)

### Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird meistens nur „Gutes“ berichtet; freilich sind seit 1898 wenige Genossenschaften neu entstanden und einige haben sich teils nach kurzem Bestand wegen „Unrentabilität“ oder „ohne besondern Erfolg“ aufgelöst. Laut beigefügtem Verzeichnis sind 12 Genossenschaften mit 590 Mitgliedern neu entstanden, nämlich 9 landw. Genossenschaften, 2 Viehversicherungsgesellschaften und 1 Pferdezüchtgenossenschaft. Aufgelöst haben sich 2 Viehzücht- und 2 Obstbaugenossenschaften.

# Berichte

über

## den Gang der Ernte, den Einfluß der Witterung auf die verschiedenen Kulturen etc.

### Oberland.

**Gadmen** (Oberhasli). Das Jahr 1899 war für die hiesige Gemeinde ein sehr gutes. Heu gab es etwas weniger als voriges Jahr, dagegen ist die Qualität eine viel bessere als voriges Jahr und das Gmd ist an Quantität und Qualität vortrefflich geraten. Auch die Herbstweide ist dank des warmen Nachsommers gut ausgefallen. Die Kartoffeln, die Hauptfrucht, welche hier gepflanzt wird, haben sowohl in Quantität als in Qualität einen ausgezeichneten Ertrag geliefert, so daß mancher armen Familie der Kummer vor dem langen Winter gemildert wird; auch ist die Krankheit viel milder aufgetreten als in frühern Jahren. Auch auf den Alpen war der Graswuchs ein guter, leider wird hier immer noch der große Fehler begangen, daß im Frühjahr das Vieh zu früh aufgetrieben wird, welcher Fehler bis in den Sommer hinein ungünstig wirkt. Dank des warmen Nachsommers war der Milcherttrag ein sehr guter und die Milchprodukte, die hier nicht selbst verbraucht werden, fanden zu annehmbaren Preisen guten Absatz. Was die Viehpreise anbelangt, so ist man hier im allgemeinen recht wohl zufrieden, obschon die Preise wegen der in vielen Gegenden herrschenden Maul- und Klauenseuche etwas niedriger waren als voriges Jahr. Bei der Viehzucht, welches hier der einzige Erwerbszweig ist, wird hier immer noch der große Fehler begangen, daß jedes weibliche Kalb, welches hier geboren wird, zur Aufzucht verwendet wird, obschon man zum Voraus sieht, daß weder Farbe noch Körperbau zur Aufzucht paßt und dasselbe mit Schaden zur Aufzucht verwendet wird.

**Därfligen** (Interlaken). In Anbetracht, daß die Getreidearten nicht mit Vorteil angepflanzt werden, ist in dieser Hinsicht ein ziemlicher Rückgang zu verzeichnen. Dagegen wird der Wiesenkultur um so mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Kunstdünger wurde schon in beträchtlicher Menge verwendet; auch in den Weiden wird auf alle Art und Weise der Ertrag zu vermehren gesucht und zwar ist dies eine Folge der größern Aufmerksamkeit auf die Rindviehzucht.

**Lüttschenthal**. Der Obstertrag war dieses Jahr bei uns wie überall ein quantitativ sehr geringer, was dem rauhen Wetter und dem umgekehrt sehr starken Südwind während der Blütezeit zuzuschreiben ist. Mitte Januar hatte man bekanntlich sehr heftige Niederschläge und in hier besonders in der Nacht vom 14./15. Januar sogar wolkenbruchartigen Regen, was leider einzig in unserer kleinen Berggemeinde nach amtlicher Schätzung einen Schaden von Fr. 36,000 zur Folge hatte. Im Uebrigen kann das Jahr 1899 als eines der segensreichsten geschildert werden.

**Adelboden** (Frutigen). Die Witterung war dem Vorjahre sehr ähnlich. Ein naßkalter Frühling und Vorsommer, nachher beständig schönes und trockenes Wetter. Die Heu- und Kartoffelernte ist qualitativ und quantitativ gut ausgefallen, Emd und Herbstgras aber nur mittelmäßig. Infolge der im Vorsommer herrschenden rauhen Witterung, gelangte die Vegetation auf den Alpen erst spät zur Entwicklung. Einmal zur Entwicklung gelangt, entschädigte der reiche Graswuchs des Nachsommers die Alpbewohner. Im allgemeinen blickt man auf ein gesegnetes Jahr zurück, die Fremdenaison hat sich gut abgewickelt. Nicht nur waren alle Etablissements besetzt, sondern es war der Andrang so groß, daß der Raum für die Aufnahme nicht hinreichte und eine Anzahl Gäste zurückgewiesen werden mußte. Dies ruft einer Vertheuerung der Fremdeneschäfte, weshalb eine Anzahl neuer Etablissements im Entstehen begriffen sind und hier rege Bauhätigkeit herrscht. Auch von schweren Heimfuchungen ist die Gemeinde im abgelaufenen Jahre nicht verschont geblieben. Im Winter 1898 auf 1899 entstand eine Typhusepidemie, welche größere Dimensionen anzunehmen drohte, jedoch durch das energische Eingreifen der Gesundheitskommission mittelst Absonderung auf einen Bäuertskreis lokalisiert werden konnte. Im Herbst 1899 trat die Maul- und Klauenseuche auf. Obschon nur zwei Ställe verseucht waren, so war infolge der Maßnahmen, welche zur Bekämpfung der Seuche ergriffen werden mußten, im Zeitpunkte, wo die wichtigsten Herbstmärkte stattfanden, jeder Verkehr und Handel mit Vieh lahm gelegt, was die Viehzüchter empfindlich geschädigt hat.

**Randergrund.** Das Berichtsjahr stellt sich punkto Witterung und Erntergebnis den Jahren 1895 und 1898 würdig zur Seite. Sowohl Heu, Emd und Herbstgras als auch die Kartoffelfrucht gedeihen qualitativ und quantitativ vortrefflich mit der einzigen Ausnahme, daß das auf leichtem Kalkboden gewachsene Emd etwas vorzeitig in einem bescheidenen Quantum eingeheimst werden mußte, weil der harmlose Wunsch des Badfisches: „Wenn doch die dunkeln Wolken nie mehr den schönen, blauen Himmel bedecken würden!“ Ende Juli und Anfangs August auf 2 bis 3 Wochen sich zu verwirklichen Miene machte. Im allgemeinen haben während des ganzen Sommers und Herbstes heller Sonnenschein und befruchtender Regen, wie es der geschickteste Wettermacher bei weitem nicht so gut zustande gebracht, in gegenseitiger Fülle einander abgelöst und sich gegenseitig in die Hand gearbeitet. Ein gewöhnlich nicht nach Gebühr angeschlagener Faktor bei Beurteilung der eigenen oder anzuzufuhenden Futtermittel ist die Qualität derselben. Dies Jahr beschleicht den Viehbesitzer beim Gedanken an die lange Winterfütterungsperiode nicht das geringste Gruseln, weil er zum voraus weiß, daß er dem lieben „Scheck“ oder „Blösch“ lauter gesundes, kräftiges, herrlich duftendes Heu vorsetzen kann, nach welchem den Tieren der Mund wässert und wofür sie mit einem dankenden Blick, sichtlichem Wohlbehagen und gutem Gedeihen sich erkenntlich zeigen. Bei naßkaltem Wetter gewachsenes, ausgelaugtes, überreifes oder schimmliges Heu verfüttern zu müssen, ist für den richtigen Viehhirten eine wahre Qual, allein was hilft hier das Jammern, wenn unbeständiges Heuwetter diese Mängel verursacht hat? Auch stark verunkrautetes und grobstengliges Wiesensfutter wird von den Tieren halbwegs verschmäht und liefert nicht den erhofften Ertrag in Fleisch und Milch, welcher Nachteil der denkende Bauersmann, der zugleich Viehzüchter ist, mehr und mehr einsieht und deshalb auf bestmögliche Beseitigung dieser Mängel und gleichzeitige Steigerung des Quantums bedacht ist mittelst verbesserter Wiesenkultur. (Abmähen des ersten Graswuchses im zeitigen Frühling; Abmähen oder Ausstechen der hartnäckigsten Unkrautpflanzen, rationellere Düngung, namentlich Sorgetragen zum natürlichen Dünger und vollständige Herbeiziehung von Hülfsdünger auf Grund vielfacher Versuche auf so lange bis das Gut auf die Höhe gebracht ist, Ansäen der hundertjährigen Kartoffeläcker und dünnrafigen Mattstücke mit passenden Grassamenmischungen, auch in Bergthälern etc.). Wie doch in ein halbdutzend Jahren in betreff Bodenkultur, Viehhaltung u. s. w. die Ansichten umschlagen können! Erst klebt man mit allen Leibesfasern an der alten, guten Gewohnheit und ruft Zetter und Mordio über eine erprobte und zeitgemäße Neuerung; dann macht der offene Widerstand einem fast tödlichen Lauern auf Schutzweite Platz, in der frohen Erwartung, daß die gefährlichen Fortschritts-Ideen von selbst in ihr Nichts versallen und sich bald werden überlebt haben, nach tiefem Athemholen fängt man an mit etwelchem Interesse zu beobachten und nachzudenken, z. B. darüber, warum denn auf des Nachbarns Grund-

stück so viel mehr und schöneres Heu wachse; über Nacht endlich „het Hans glatt Alles gwunne“ und ist auf einmal aus einem Saulus ein überzeugungsseifriger Paulus geworden! Aber praktisch vorgemacht und vorgezeigt muß dem bedächtigen, äußerst vorsichtigen und reiflich überlegenden Berner-Bauer eine neue Methode in der Betriebsweise seines Patriarchenstüzes werden, sonst gehts einfach nicht vorwärts! Die Viehpreise standen wieder etwas tiefer als im Vorjahr; immerhin dürfen die diesjährigen Märkte noch zu den ziemlich guten gerechnet werden. Gewiß ein seltenes Vorkommnis, daß in sechs aufeinanderfolgenden Jahren die Viehware zu annehmbaren bis recht schönen Preisen abgesetzt werden konnte.

**Lenk** (Obersimmenthal). Bezüglich Ertrag kann das Jahr 1899 im allgemeinen als ein gutes bezeichnet werden. Die Viehpreise hatten eine befriedigende Höhe. Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf einer Alp in Lenk und in einer Stalling der Nachbargemeinde wirkte drückend auf die Viehpreise und hemmte den Absatz nach dem Ausland in empfindlicher Weise.

**Forst** (Thun). Wind mit Regen haben auch dieses Jahr das schönste Getreide gelegt und den Ertrag dadurch qualitativ und quantitativ geschädigt. Im Juni und anfangs Juli hat es viel geregnet, so daß das Heuen schleppend war, später war das Wetter zum Ernten und Emden sehr günstig, auch der Herbst war gut. Dagegen sind die Preise der Milch-Produkte zurückgegangen, per Zentner Käse um Fr. 5. Auch die Viehpreise sind etwas gedrückter als im Vorjahr. Die Lohnverhältnisse sind gleich geblieben.

**Goldwyl**. Dieses Jahr kann mit Ausnahme der Obsternte ein günstiges bezeichnet werden, aber kein Obst, kein Geld!

**Seiligenschwendi**. Allzuhäufige Niederschläge im Vor- und Hochsommer legten viel Getreide frühzeitig zu Boden und bewirkten auch Kost und dergleichen. Spätfröste und rauhe Frühjahrs- und Vorkommerwitterung richtete in den oberen Lagen sämtliche Obstblüten zu Grunde und schädigte in der untern Gegend besonders die Kirschchen, Äpfel und Frühbirnen, während die Bäume gut belaubt blieben und ein bedeutend besseres Aussehen boten als im Vorjahr. Das Obst wurde bei den hohen Preisen fast gänzlich verkauft.

**Längenbühl**. Ein am 6. Juni erfolgter Hagelschlag hat das Getreide an Körnern im Mittel 40 % und an Stroh 20 % geschädigt laut Abschätzungen der schweizer. Hagelversicherungs-gesellschaft. Der Gang der Ernte war im Durchschnitt ein günstiger. Der Einfluß der Witterung auf die verschiedenen Kulturen war dank der treibenden, d. h. regenreichen warmen Witterung des Frühjahrs und Vorkommers ein sehr günstiger, daher diese großen Quantitäten an Grünfutter und Heu, der Nachsommer und Herbst war ebenfalls vorzüglich, so daß die hiesige Gemeinde, den Hagelschlag vom 6. Juni abgerechnet, in Bezug auf vieles und gutes Gedeihen sämtlicher Produkte ein recht befriedigendes Jahr hinter sich hat. Die Milchpreise resp. Käsepreise sind größtenteils infolge der Vereinigungen der Groß-Käsehändler etwas zurückgegangen. Die Viehpreise sind so ziemlich die gleichen geblieben und die Viehhaltung hat eher zugenommen. Schwierig ist die Anstellung von guten und etwas geschulten landwirtschaftlichen Arbeitern und deren Haltung wegen ungewohnt hoher Löhne.

**Bohlern**. Die Apfelbäume hatten keine Blütenknospen und bei den übrigen Obstbäumen wurde ein Teil der Blüten durch Spätfröste vernichtet. Die Heuernte wurde im Juni durch anhaltendes Regenwetter beeinträchtigt und verzögert, was selbstverständlich auch nachteilig auf die Qualität des Futters wirkte. Die übrigen Ernten verliefen bei vorherrschend günstiger Witterung ziemlich normal. Arbeitermangel wird immer fühlbarer und führt auch hier nach und nach zur Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen.

**Teuffenthal**. Durch den schneefreien Winter haben die Wiesen vom Frost etwas gelitten, während die Herbstsaaten prächtig durch den Winter kamen. Der naßkalte Frühling und Vorkommer hemmte dann aber den Wuchs des Getreides

und namentlich auch des Grazes, so daß die Grünfütterung 14 Tage später begonnen werden konnte als im Jahr 1898. Ebenso erlitt die Alpbestockung Verspätung. Während nun ein größerer Teil des Kantons die Heuernte rechtzeitig beginnen und bei günstigem Wetter durchführen konnte, hatte man hier sozusagen alle Tage Regen und zwar meistens Gewitter um die Mittagszeit. Vom 19.—27. Juni war die Heuernte ganz unterbrochen, ebenso vom 29. Juni bis 9. Juli und 12.—19. Juli, so daß die Beendigung der Heuernte um einen Monat verzögert wurde, welche Zeit für das Wachstum des Erntes verloren ging. So war denn auch der Herbstmonat sozusagen fortwährend naß und dazu verhältnismäßig kalt. Das Getreide wird nur zum Teil verkauft. Der Brauch, dasselbe mahlen zu lassen und selbst zu verbacken, vielfach mit Milch, nimmt zu. Wer Backöfen hat, geht nicht mehr davon ab.

## Emmenthal.

**Schangnau** (Signau). Obgleich der Sommer 1899 einer der besten seit Jahren war, indem sowohl Futter- wie Früchternte gut ausfiel und kein Hagelwetter den Ertrag schädigte, so kann das Jahr 1899 doch nicht als „gutes“ bezeichnet werden. Bereits gegen Ende Februar trat nämlich die Diphtheritis in hohem Grade auf und dauerte mit kurzen Unterbrechungen weit in den Sommer hinein, was neben vielen Sorgen und Ängsten den vielen betroffenen Familien große Arztkosten verursachte. Bloß war diese Epidemie etwas in den Hintergrund getreten, so brach unter Rindvieh der benachbarten luzernischen Gemeinde Marbach und dann auch auf drei Weiden der hiesigen Gemeinde die Maul- und Klauenseuche aus und wiewohl die Seuche so eingeschränkt werden konnte, daß keine Weiterverbreitung erfolgte, so wirkte doch die Furcht vor Ansteckung sehr nachteilig auf den Viehabsatz und Viehhandel, und es getraute sich fast Niemand aus unserer Gemeinde Vieh zu kaufen.

**Trub.** Die Ernt- und Getreideernte ging bei schönem, trockenem Wetter gut von statten. Der etwas kalte Vorfommer bewirkte die mittlere Qualität des Heues. Auf Preise und Absatz der Ernt- und Milchprodukte hatte die Ernte keinen wesentlichen Einfluß, ebenso wenig auf die Viehpreise, die Viehhaltung und den Viehhandel. Die Viehpreise sind gegenüber dem Vorjahr nicht gestiegen 1) weil zu viel Vieh gehalten wird und 2) weil die gedrückte Lage des Käsehandels einen nachteiligen Einfluß ausübt.

**Rüegsau** (Trachselwald). Wie lange nicht mehr konnten im Frühling die Feldarbeiten bei passablem Wetter und zur richtigen Zeit besorgt werden. Nicht daß März und April ihre Sache mitterungshalber nicht gethan hätten: wie gewöhnlich brachte der März unter drei Malen, Ende erster Woche und im Laufe dritter Woche, Schnee, ebenso der launige April, von dem ein Sprichwort sagt: „es sei kein April nie so gut, er schneie dem Bauern auf den Hut“, ließ sich vorübergehend stürmische Witterung, sub 8., 9. und 12. Schneefall zu schulden kommen, dagegen ist sub 26. schon Gewitter zu verzeihen. Der Mai war durchschnittlich kühl bis gegen Ende, wo es prächtige Tage und taureiche Nächte gab, am 20. Gewittersturm. Der Witterungseinfluß auf die verschiedenen Kulturen war im allgemeinen ein günstiger. Die Heuernte konnte in frühern Tagen bei schönem beständigem Wetter innert kurzer Zeit, zwar bei angestrenzter Arbeit bewältigt werden, dagegen wurde sie in spätern Tagen durch lang anhaltende unbeständige Witterung unterbrochen und zögerte sich weit hinaus, es gab daher nebst schmuckhaftem Heu auch ausgewaschenes und geschmackloses. Die Getreide- und Ernternte ging dank des ausgezeichneten beständigen Wetters rasch vor sich und fiel, was das Getreide anbelangt, befriedigend aus. Der Ertrag an Ernt war insolge langanhaltender Tröckene nur minim, dagegen aber von ausgezeichneter Qualität. Der Roggen litt durch frühe Lagerung insolge vorherrschendem Westwind im Mai, wodurch der Wert an Stroh und Frucht erheblich beeinträchtigt wird. Der Herbstweide war der milde und sonnenreiche Herbst sehr günstig und manche Wiese prangte im üppigsten Grün. Die schon vor Mitte Oktober eingetretenen und wiederkehrenden Fröste geboten jedoch dem Graswuchs plötzlich Halt.

Das Gras verſchwand zusehends und mußte inſolge deſſen früher zur Dürrfütterung geſchritten werden als man zuvor erwartet hatte. Immerhin kann man mit dem Ertrag des Herbitſchnittes zufrieden ſein. Die Kartoffeln wurden dieſes Jahr ausnahmsweiſe von der Krankheit (Bräken) verſchont, die Stauden ſtanden noch beim Aushub im ſchönſten Grün und mußten mancherorts vor vollſtändiger Reife ausgehoben werden, was zwar auf den Ertrag nachteilig wirkte. Immerhin kann der Ertrag ſowohl qualitativ als quantitativ als ein guter taxirt werden. Die durch Eindämpfen nutzbar gemachten angeſteckten Knollen finden hauptſächlich als Schweinefutter Verwendung. Kern- und Steinobſt iſt heuer gegeſſen! An den Apfelbäumen keine Spur von Blüest und an den übrigen Kern- und Steinobſtbäumen war dieſelbe nur in geringem Maße wahrnehmbar und mithin der Ertrag äußerſt minim. Man ſagte vom Auftreten der Blattlaus. Der ziemliche Ertrag an Dürrfutter wird die Viehhaltung begünſtigen. Die Viehpreise ſowie die Preise der Milchprodukte zeigen eher noch ſinkende Tendenz. Der Getreidebau in hieſiger Gegend erweiſt ſich immer noch als unrentabel.

**Sumiswald.** Für Gras- und Heuwuchs war der Vorſommer günſtig, für Emd- und Herbitweide war das ſpäter anhaltende trockene Wetter etwas hindernd. Letzteres übte auf den Wuchs der Kartoffeln außer einem je nach der Bodenbeſchaffenheit zu Tage getretenen günſtigen Einfluß, auch Nachteil aus, da mancherorts, wo es zu trocken war, die Kartoffelſtauden früh „abgeſtanden“ ſind. In andern Bodenarten blieben die „Stauden“ lange „grün“ und es mußten die Kartoffeln vor dem Abſterben des Krautes gegraben werden, ſo daß nun in den Kellern die Kartoffelkrankheit bemerkt wird, die teils 30 % der Knollen ergreift. Die Käſepreise ſind gegenüber dem Vorjahr aus nicht beſtimmten Gründen wieder etwas gefallen (Preis 70 bis 75 Fr. per 50 kg). Wegen geringen Ertrages der Herbitweide und des Emdes ſind die Preise für das Vieh eher gefallen, da im allgemeinen das Futter nicht ſo reichlich vorhanden iſt, daß dadurch die Viehhaltung vermehrt werden kann, ſondern noch Abſatz geſucht werden muß.

## Mittelland.

**Innerbirrmoos** (Konolfingen). Die Witterung des letzten Vorſommers war im allgemeinen dem Wachstum günſtig, bei der Heu- und Getreideernte, welche hier 14 Tage ſpäter beginnt als in den Thälern, hatte man dieſes Jahr keine liebe Not, weil das Wetter zu dieſer Zeit häufig zu Niederschlägen geneigt war. Gegen das Vorjahr zeigten ſich keine weſentlichen Unterſchiede in den Preiſen für landwirtſchaftliche Produkte, Viehware und Milchprodukte. Als etwas vom Eisenbahnverkehr abgelegene Berggegend bleibt es hier immer ſo ziemlich beim Alten.

**Oberthal.** Sowohl die Heu-, Getreide- als auch die Kartoffelernte war von gutem, ja durchwegs ſehr ſchönem Wetter begünſtigt, was weſentlich zur guten bis ſehr guten Qualität des Futters und des Getreides ſowie namentlich zu der ergiebigen Kartoffelernte beitrug. Der Preis für das Futter (Heu und Emd) iſt der ſehr guten Qualität wegen entſprechend geſtiegen, der Preis für das Stroh iſt, weil große Quantitäten vorhanden und der geringen Nachfrage wegen, gefallen und iſt ſolches dato ſehr billig. Die Preise für gutes Ruzvieh ſowie für junges gutes Schlachtvieh ſind ſtetsfort hoch, weſhalb ſich hier die Nachzucht von Jungvieh in den letzten Jahren ſtetig vermehrt hat. Für ältere Schlachtware ſind die Preise wegen Grenzſperre geſunken.

**Oberwichtlach.** Quantitativ wie qualitativ iſt die Futterernte inſolge der günſtigen Witterung ſchön ausgefallen, bezüglich der Zuckerrübenkultur, mit welcher dieſes Jahr zum erſten Mal begonnen wurde, ſind die daran geknüpften Erwartungen nicht getäuſcht worden, indem dieſe Ernte einen ſehr reichlichen Ertrag lieferte.

**Worb.** Die Milchprodukte (Käſe) ſind in dieſem Jahre um Fr. 3 bis 5 zurückgegangen, ſo daß der ſchon im Jahre 1898 befürchtete Preisrückgang nun in dieſem Jahre eingetreten iſt. Es iſt unbegreiflich, daß trotz dem guten Jahre ſoviel Ausſchußware fabriziert worden iſt.



**Gelterfingen** (Sestigen). Ein altes Sprichwort „Wirde nie Winter, so wirde nicht Sommer“ hat sich im Jahre 1899 nicht bewährt; wenn schon die Witterung während der Wintermonate sehr mild war, so wurde es doch Sommer und zwar gehörig, freilich erst nach der Sonnenwende, indem das Frühlingsquartal mit einigen Ausnahmen noch rauh, wenn nicht gerade kalt war. Das Wachstum wurde jedoch deswegen nicht beeinträchtigt; denn frühzeitig war Gras genug und Heu gab es in Hülle und Fülle. Das Getreide ist in Stroh und Körnern ausgezeichnet wohl geraten. Emd gab es auch ziemlich viel. Im August und September litt das Grünfutter an heißen und sonnigen Halden infolge Trockenheit, was aber durch die Niederschläge Ende September einigermaßen nachgeholt und ausgeglichen worden ist. Die Hackfrüchte, namentlich die Kartoffeln sind außerordentlich gut geraten, wohl seit 50 Jahren die reichlichste Kartoffelernte, wozu freilich auch die fremden Sorten beigetragen haben mögen, fränke gab es bereits keine. Dagegen war eine Mißernte im Obst. Kirschen, Birnen und Zwetschen mittelmäßig, Äpfel und Nüsse gering. Die Ernte wurde durchwegs durch günstige Witterung beeinflusst. Item das Jahr 1899 kann wohl das beste taxiert werden seit mehreren Jahrzehnten, möge nun das neue Jahrhundert so fortfahren! Die Preise sind für Heu etwas steigend, für Getreide so ziemlich konstant, für Kartoffeln gesunken und für Obst enorm hoch. Leider muß ein allgemeiner Rückgang der Käsepreise und demzufolge der Milchpreise konstatiert werden, welches wohl der Ueberproduktion zuzuschreiben ist.

**Frauenthuppen** (Laupen). Das Jahr 1899 kann als ein für die Landwirtschaft sehr günstiges bezeichnet werden. Es stund dem Landwirt nicht nur eine sehr ertragreiche Heuernte in Aussicht, sondern es ist der äußerst seltene Fall eingetreten, daß zu dem vielen und gehaltvollen Futter sich auch das schöne Wetter rechtzeitig einstellte und lange genug anhält, daß der Bauer einen Heustock von seltener Qualität und Quantität mit verhältnismäßig wenig-Kostenaufwand zu stande bringen konnte. Auch die Getreideernte ist gut ausgefallen, namentlich in quantitativer Hinsicht. Der Kornertrag hat ziemlich starke Einbuße erlitten, weil das Getreide wieder einmal stark gelagert war. Der Landwirt trägt der infolge der heutigen Kunstdüngeranwendung gesteigerten Produktionsfähigkeit seines Bodens oft zu wenig Rechnung und säet daher oft zu dicht; kommt dann ein so gelinder Winter wie der vergangene hinzu, so entwickeln sich die Samen in nur zu üppiger Weise. Der Emderttrag kann ebenfalls als ein recht guter taxiert werden, dagegen hat die Herbstweide durch die im Nachsommer eingetretene Tröckene stark gelitten. Die Kartoffelernte endlich ist quantitativ und qualitativ eine ausgezeichnete; die Bepflanzung hat es jedoch nicht zu verhindern vermocht, daß die „Krankheit“ vielerorts in den Kellern aufgetreten ist und den Ertrag einigermaßen reduziert hat. Was den Zuckerrübenbau anbetrifft, so ist derselbe in hiesiger Gemeinde nicht von großer Bedeutung; die Zuckerrübenkultur ist bei den heutigen Arbeitslöhnen ziemlich kostspielig; im übrigen scheint man mit dem Ertrag zufrieden zu sein. Der Obstbau hat in hiesiger Gemeinde wie überall ein totales Fehljahr zu verzeichnen. Wie man sieht, fehlt es der Landwirtschaft nicht an Produktionsfähigkeit, schade ist es nur, daß die Produkte nicht den gewünschten Absatz haben. Sowohl die Getreide- als die Milchpreise sind wieder etwas zurückgegangen. Die Kartoffeln finden bei dem allgemein großen Ertrag kaum Abnehmer und müssen zum großen Teil dem Vieh verfüttert werden. Dieser Umstand ruft dem Wunsch nach Revision des Alkoholgesetzes. Man beschränke die Einfuhr des ausländischen Sprits und erhöhe den Preis des Alkohols, damit würde der Branntweinkonsum eingeschränkt und der Landwirtschaft wäre geholfen.

**Bolligen** (Bern). Anfang gut und Ende gut, sei unsere diesjährige Parole. Jedoch rühmen wollen wir nicht, aber klagen doch auch nicht. — Wer mit den Winterarbeiten frühzeitig fertig war, konnte schon Mitte März die Feldarbeiten beginnen. Das bewirkte, daß die Kartoffeln ausnahmsweise früh gepflanzt wurden. Mit dem Gras wurde um den 20. April allgemein begonnen. Der Heuet ließ sich recht gut an und eine Menge Maschinen halfen die Arbeit in kurzer Zeit bewältigen. Auch die Getreideernte und der Emdet war befriedigend, überhaupt die Häuser wurden angefüllt mit guter Ware wie seit Jahren nicht mehr. Eine Ausnahme hievon machte allerdings im Herbst die Obsternte. Die Fruchtbäume litten allgemein von der Trockenheit im August und September des Vorjahres. Das Jahr 1899 war aber dann wieder einmal ein sog. Kartoffeljahr wie es in den 40er Jahren solche gab und es konnten

die Kartoffeln auch schön trocken eingeheimst werden. Der fast allgemein durchgeführte Samenwechsel mit neuen Sorten und das viel angewandte Bespritzen haben aber auch viel zu dem großen Ertrag verholfen. Die Milch- und Viehpreise sind so ziemlich auf der gleichen Höhe geblieben. Von Seuchenfällen blieben wir verschont; ebenso hat unsere Gemeinde keine Verheerungen durch Gewitter, Hagel und Sturm erlitten.

**Kirchlindach.** Abgesehen vom Obstertrag ist das Jahr 1899 ein gutes Erntejahr zu nennen. Futter, Getreide und Kartoffeln wurden gut eingebracht und die Erträgnisse sind ganz befriedigend. Die im Herbst eingetretene Trockenheit hat allerdings den dritten Grasschnitt und die Herbstweide bedeutend beeinträchtigt. Der Obstertrag ist gering, Kirschen gab es wenig, Äpfel sehr unbedeutend und nur in einzelnen Hofstätten, etwas ergiebiger war der Ertrag in Birnen und Zwetschgen, jedoch immerhin noch gering.

**Zollitosen.** Der Vorsommer war sehr regnerisch, der Hochsommer hatte viele starke Gewitter und der Nachsommer war sehr trocken, also für die Zuckerrübe sehr günstig; denn die nasse Witterung förderte den Massenertrag und die Trockenheit des Nachsommers den Zuckergehalt. Das Heu ist qualitativ sehr gut, weil schnell gewachsen und gut eingebracht. Die Getreideernte war quantitativ der Masse wegen gering, qualitativ sehr gut. Der Emden-ertrag war sehr gering. Die gute Qualität des Heues und Emdes hat zur Folge, daß in diesem Winter viel weniger Kraftfutter zugekauft werden muß. Der Nachsommer war der Entwicklung der Kartoffel günstig, weshalb die Bespritzung keinen besonderen Erfolg aufzuweisen hat.

**Bätterkinden (Fraubrunnen).** Auch das Jahr 1899 hat sich seinen zwei Vorgängern würdig angereiht, was Fruchtbarkeit und gutes Gedeihen der meisten Kulturen anbelangt. Nur an Obst ist man ziemlich arm geblieben. Der Stand des Getreides war ganz ausgezeichnet und de selbe konnte unter den günstigsten Witterungsverhältnissen eingebracht werden. Der Ertrag an Körnern wie an Stroh ist sehr groß, jedoch sind die Preise für beide gedrückt. Da der diesjährige Sommer vorherrschend trocken war, konnten auch die Futterernten sehr gut und schnell eingebracht werden. Die Qualität des Futters ist tadellos, nur hat die Quantität des Emdes unter der Trockenheit gelitten. Trotz dem guten Futterjahr sind jedoch die Viehpreise eher im Sinken begriffen. Der Grund davon kann in den gegenwärtig herrschenden, ungünstigen Ein- und Ausfuhrverhältnissen gefunden werden. Auch die starke Ausbreitung der Viehseuchen verhindert den Viehverkehr sehr stark. Für die Hackfrüchte war die Witterung des verflossenen Sommers wie geschaffen. Einzig die frühern Sorten der Möhren waren von einer Krankheit befallen, deren Benennung uns fehlt, da kein Kultur-Ingenieur unter uns ist. Die Kartoffeln gerieten ausnahmsweise gut, jedoch waren die Absatzverhältnisse diesen Herbst etwas schwierig bei dem großen Ueberfluß. Zu bemerken ist noch, daß die umliegenden Brennerelösinshaber ihr möglichstes in dieser Hinsicht gethan haben, man hat aber den Eindruck, daß dies bei der eidgenössischen Bureaucratie nicht der Fall ist.

**Simpach.** Für Korn ist dies Jahr selbst zu Schleuderpreisen kein Absatz. Alles will fremdes Brot essen, das einheimische ist zu wenig fein.

**Wyler.** Mit Ausnahme der Obsternte ist die Ernte der verschiedenen Kulturen quantitativ und qualitativ befriedigt unter Dach gebracht worden und weisen schöne Resultate auf wie noch selten. Die reiche Kartoffelernte ist der trockenen Witterung im Nachsommer zuzuschreiben. Die Runkeln und Möhren lieferten fast ausnahmsweise hohe Erträge, hingegen das Herbstgras und die Herbstweide litt unter der trockenen Witterung. Die Herbstsaaten stehen schön und zeigen günstige Aussichten für kommendes Jahr. Das Futter weist einen guten Nährstoffgehalt auf, in Folge dessen halten sich die Viehpreise auf gleicher Höhe und die Milchprodukte fanden zu guten Preisen Absatz.

**Sasle (Burgdorf).** Die Heuernte wurde wegen eingetretene schönem Wetter früh schon Anfangs Juni begonnen, schneidig betrieben und zum größten Teil unberechnet eingebracht. Das Heu erzeigt sich nahrhaft und milchergiebig. Ein Nachteil

trat leider vielerorts ein infolge zu starker Gährung der Heustöcke. Es mußten mehrere solche ausgeschrotet und die brandigen Teile ins Freie geschafft werden zur Verhütung der sonst sicher eintretenden Selbstentzündung. Als sehr praktisch erwies sich ein Instrument (Stange mit hohler Eisenspitze und darin eingelegtem Thermometer) zur Ermittlung des Wärmegrades der gährenden Heustöcke, 80 Grad sind gefährlich, 85 Grad erfordern absolut Gegenmaßregeln. Die Getreideernte konnte auch bei schönem Wetter eingebracht werden, der Ausbruch zeigt sich ziemlich befriedigend außer wo zu frühe Lagerung schädigte. Der Ertrag war in fetten Kleeäckern vorzüglich, in magerem oder steinigem Land gering, stellenweise Null infolge Trockenheit. Die Trockenheit im September und erste Hälfte Oktober bewirkte Mangel an Grünfutter, was Inanspruchnahme von Dürrfutter zur Folge hatte. Die Kartoffeln gerieten gut, begünstigt durch die heiße Witterung; nachträglich erzeigten sich aber in den Kellern ziemlich viel Knollen angestekt. Das Jahr 1899 darf, abgesehen von der Misere an Obst, als ein für die Landwirtschaft günstiges bezeichnet werden. Für den Winter ist ein guter Milchertrag zu erhoffen. Günstige jetzige Preise für Butter, fette Schweine und Kälber werden hoffentlich bewirken, daß die Milch vielerorts derartige Verwendung findet statt durch starke Produktion von fetten Winterkäsen die Sommerkäseproduktion zu schädigen. Ruzvieh ist wegen hohem Futterpreis etwas im Preise gesunken, ausgenommen für Kassentiere zur Zucht.

## Oberaargau.

**Leimistwil** (Marwangen). Das Jahr war gewitterarm. Es war auffallend, wie mehrmals auf drückende Hitze und schwüle Temperatur der Witterungsumschlag sich allgemach in Landregen vollzog statt durch ein Gewitter.

**Seichenbach.** Dank des milden Winters wiesen besonders die Roggenstaaten einen so üppigen Bestand auf, daß durch frühzeitige Lagerung etwelcher Schaden am Körnerertrag (10 %) zu verzeichnen ist. Eine überaus günstige Ernte machte vieles gut. Betreffend der Obsternte blühten die Apfelbäume nicht. Die Birnblüten litten unter Frost und Nebel. Die Kirchnernte war eine sehr gute; die süßen, vollkommenen Früchte wurden von Käufern aus tiefer gelegenen Gegenden, wo die Kirsch fehlten, gut bezahlt. Die Kirschbäume blieben dies Jahr, wie noch selten, grün und üppig bis in den Herbst.

**Rohrbach.** Der Heuet begann hier bei schönem Wetter Anfangs Juni, d. h. etwas früher als andere Jahre, während später die Witterung nicht mehr so günstig war. Das Heu konnte deshalb größtenteils trocken eingebracht werden. Dagegen dorrt die häufig noch nicht ganz reife Qualität ziemlich zurück, so daß die Heustöcke trotz dem vielen Grünfutter bei sehr guter Qualität mancherorts nicht groß wurden. Auch war starke Gefahr zum Braunwerden der Heustöcke vorhanden. Vor Selbstentzündung blieb man hier verschont, dagegen blühte hin und wieder das Futter etwas an Gehalt ein. Die Qualität des Ertrages läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Der Ertrag ist aber mittelmäßig bis gering ausgefallen, da während der anhaltend heißen und trockenen Witterung im Nachsommer und Herbst vielerorts das Grünfutter auf den gewöhnlichen Grasäckern nicht mehr ausreichte, so daß teils die Heustöcke vor der Zeit angestochen werden mußten, teils das Ernd in grünem Zustand verfüttert wurde, weshalb bei Eintritt des Winters bedeutend weniger Futter vorhanden ist als man im Vorsommer erhoffte. Ende August war der Rasen, da wo nicht gewässert wurde, häufig rot und verdorrt. Als sich im Gras Ende September und Oktober infolge Eintritt von Regen und Thau wieder Wachstum zeigte, traten bei der Viehware häufig bössartig verlaufende Blähungen auf, welche manches schöne Stück auf die Schlachtbank lieferten. Trotz der bedenklichen Lücken in den Heustöcken sind deshalb die Heu- und Viehpreise vorderhand ziemlich stabil geblieben, wozu auch das schöne Wetter Anfangs November nicht wenig beitrug. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß während der Trockenheit im Sommer der Kleebau sich vorzüglich bewährte und schöne Erträge lieferte, während die Naturwiesen bald genug im Ertrag zurückgingen.

**Wanzwil** (Wangen). Der sehr geringe Absatz für die sehr gut geratenen Kartoffeln und die sehr niedrigen Preise für die dieses Jahr in vorzüglicher Qualität geernteten Körnerfrüchte, wie Korn, Roggen, Weizen und Hafer werden vom Landwirt schmerzlich empfunden. Dieses Jahr besonders kann der Landwirt sagen: „Scheune, Speicher und Keller voll Früchte und kein Geld.“ Alles was der Landwirt erntet, kann nur noch durch das Vieh mit etwelchem Nutzen zu Milch umgearbeitet werden; der Preis dieses Produktes scheint aber auch noch weiter zu sinken und so wird der Bauernstand in der Zukunft noch viel schwerer zu kämpfen haben, wenn nicht andere lohnende Kulturen gefunden und eingeführt werden können. Die Zuckerrübenkultur mag einigen Ersatz bringen, da diese Kultur aber besonders viel Arbeit verlangt, wird die allgemeine Einführung derselben noch schwer halten. Auch das Fehlen von Absatz für das ältere inländische Schlachtvieh fogen. Wurstkühe wegen der über ein Jahr andauernden Sperre gegen das Elsaß wirkte sehr schädigend auf den Viehhandel, der besonders noch wegen der beständigen Seuchengefahr ganz darniederliegt. Die Errichtung von großen Fleischkonservenfabriken und Wurstereien wären bei längerem Andauern dieses Zustandes sehr wünschenswert. Auch das von den Bundesbehörden fallengelassene Lebensmittelgesetz hätte gewiß günstig eingewirkt.

## Seeland.

**Buetigen** (Büren). Das Jahr 1898 war ein ziemlich gutes Obstjahr, dessen ungeachtet zeigten die Bäume pro 1899 im Durchschnitt einen ziemlich Fruchtanfall. Allein die kalte Witterung des Frühjahres (wahrscheinlich auch Insekten) ließen die Blüten sich nicht entwickeln. Ein wichtiger Faktor ist die Biene für die Obstkultur. Es ist erwiesene Thatsache, daß der Obstertrag um so reichlicher ist, je mehr Bienen in der Umgebung gehalten werden. Allein was nützen die Bienen, wenn sie durch schlechtes Wetter abgehalten werden, ihre Stöcke zu verlassen und ihr Befruchtungswerk in den Blüten zu besorgen? Obst- und Honigertrag gehen deshalb auch 1899 Hand in Hand. — Betreffend Futterbau resp. Heuernte ist folgendes zu bemerken: Infolge der anhaltenden Trockenheit im Nachsommer ließ der Ertrag sehr zu wünschen übrig. Der Ertrag beträgt kaum die Hälfte von demjenigen pro 1898. Die „Herbstweide“ war sozusagen nicht der Rede wert. Schon im September mußte Heu gefüttert werden. Die Trockenheit machte sich aber hauptsächlich bei den Brunnen bemerkbar: auch 1893 sind deren nicht so viele ausgetrocknet wie dieses Jahr. Die Kartoffelernte dagegen gewann viel durch die trockene Witterung. Erstlich trat die Krankheit nur in sehr geringem Maße auf und sodann konnten die Knollen gut ausreifen. Mitte Oktober waren die Kartoffeläcker noch ganz grün. Die Zuckerrüben dagegen litten unter der Trockenheit ziemlich viel. Vielerorts standen sie ab und allgemein blieb die Quantität zurück.

**Büren.** Die Ernte kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die Frühlingsfröste wirkten so nachteilig auf die Obstbäume, daß die Ernte als ein totales Fehljahr bezeichnet werden muß. Getreide und Hackfrüchte entwickelten sich gut und gediehen prächtig, während Kunstfutter, verschiedene Pflanzungen und der Wiesenbau unter dem Einfluß der trockenen Witterung im Nachsommer zu leiden hatte. Die Obstpreise stiegen enorm in die Höhe; es wurde jedoch wenig eingekauft, da die Bevölkerung sich mit andern und billigern Lebensmitteln behilft. Die Preise für Getreidearten halten sich ungefähr auf der nämlichen Höhe wie in früheren Jahren. Die gewaltige Ueberproduktion an Kartoffeln bewirkte ein Fallen der Preise. Ein fühlbarer Uebelstand besteht in den hohen Frachtsätzen der Transportanstalten, so daß auf größere Entfernungen der Versandt nicht mehr lohnend war. Anerkannt muß werden, daß die hiesige Brennergenossenschaft den Impuls gab, nicht auf die Preise zu drücken, so daß die Kartoffeln zu befriedigenden Preisen an die Brennereien abgegeben werden konnten. Es stellt sich aber immer mehr heraus, daß von Oben herab, von der Alkoholverwaltung selbst auf die Preise gedrückt wird, so daß die Brennereien nicht im Falle waren, ein größeres Quantum Kartoffeln zu verarbeiten. Die schönen Versprechungen, die man den Landwirten bei Anlaß der Propaganda für das Alkoholgesetz machte, erfüllen sich nicht, was seine Rückwirkungen auf andere

eidgen. Vorlagen nicht verfehlen wird. Als ausgleichender Faktor im Betriebe der Landwirtschaft kann der Zuckerrübenbau begrüßt werden, welcher, wenn schon etwas mehr Arbeit erfordert, doch lohnend ist. Die Ernte war heuer recht befriedigend. Die Preise für Milchprodukte sind im Fallen begriffen. Die Viehpreise zeigen eher fallende als steigende Tendenz.

**Dokigen.** Anhaltender Regen während der Blütezeit ist die Ursache, daß die Kirschenernte gleich Null und diejenige der Birnen nur mittelmäßig war. Schreiber dies ist Besitzer von über 20 Kirschbäumen, es wurde aber zum Pflücken von Kirschen nie eine Leiter angestellt. Die Apfelbäume hatten wenig oder zum größten Teil gar keine Blütenknospen. Die Heuernte vollzog sich beim schönsten Wetter, d. h. vor bis zum 15. Juni damit fertig war; denn nachher stellte sich eine Zeitlang Regenwetter ein, doch war bis um diese Zeit das meiste Heu unter Dach. Für das Einbringen von Getreide und Gmd war die Witterung ebenfalls durchaus günstig. Weizen und Korn waren vielerorts wie gewöhnlich, wo zum Präparieren des Saatgutes nicht Vitriollösung zur Anwendung kam, ziemlich brandig. Obschon die Futterernte bedeutend hinter derjenigen des Vorjahres zurücksteht, so ist dagegen die Qualität von Heu sowohl als Gmd eine ausgezeichnete, so daß der Ausfall dadurch so ziemlich aufgewogen wird. Was die Hackfrüchte, namentlich die Kartoffeln anbelangt, welche in hiesiger Gemeinde in ziemlich großem Maßstabe gepflanzt werden, indem sich der Boden hiezu vortrefflich eignet, so wurde dieses Jahr damit eine Ernte erzielt wie seit vielen Jahren nie. Auch die Zuckerrübe, die dieses Jahr das erste Mal in größerem Maßstabe angebaut wurde, lieferte einen schönen Ertrag, obschon diese Pflanze stellenweise von der Tröckene zu leiden hatte. Gleichwohl darf sie in Bezug auf Rentabilität so ziemlich neben die Kartoffel gestellt werden. Alles in allem genommen ist das Jahr 1899 für den Landwirt eines der besten des letzten Jahrzehnts.

**Schüpfen (Arberg).** Sowohl Heu-, wie Getreide- und Gmdernnte war gut und konnte rasch vollzogen werden. Sei es nun, daß das Heu allzu rasch eingeheimst und aufgespeichert wurde, oder daß die vorzügliche Qualität daran schuld trägt, es ist die Thatsache zu konstatieren, daß infolge allzustarker Gährung die Heustöcke an vielen Orten in Brand zu geraten drohten. Dieselben mußten angeschrotten und an einigen Orten mußte sogar die Feuerpritze zu Hilfe genommen werden. Jedemfalls hat an solchen Orten das Heu viel an Güte verloren. In der Käsefabrikation hat das anhaltend heiße Wetter und vielleicht auch die vorzügliche Qualität des Futters bewirkt, daß viele sogenannte Gläzler-Käse fabriziert wurden und infolge dessen von den Käsehändlern viel Ware ausgeschossen wurde. Im allgemeinen ist der Käsehandel sehr gedrückt, so daß die Milchpreise wieder sinken werden. Die Viehpreise halten sich so ziemlich auf der Höhe des letzten Jahres, namentlich was gute Milchkühe und schöne Zuchtthiere betrifft.

## Jura.

**Neuveville (Neuveville).** Si le printemps a été inclément aux arbres fruitiers, la température de l'été et de l'automne a été excellente pour les produits du sol; tous les travaux des champs, fenaisons, moissons, semailles, récoltes des racines, labours d'arrière automne, ont été accomplis dans les plus favorables conditions, et les fruits de la terre sont abondants et surtout d'excellente qualité. Sans doute, la contre-partie inévitable de ce beau temps prolongé, la sécheresse, se fait particulièrement sentir sur nos hauteurs par la disette d'eau. Espérons que la pluie tant désirée viendra bientôt alimenter les fontaines et les citernes à sec pour l'hiver qui est à la porte.

**Nods.** La pluie et le brouillard de mai sont la cause du manque total de fruits, vu la floraison des arbres à cette époque. Malgré le temps sec de juillet, d'août et de septembre, les récoltes de l'année ont été bonnes et abondantes. Le bétail s'est vendu à un prix rémunérateur. Vu la pénurie

de domestiques et d'ouvriers, l'introduction des machines à faucher et autres s'est faite dans une grande proportion. Or, ce travail ne compense jamais la main de l'ouvrier.

**Orvin** (Courtelary). La sécheresse du printemps, à l'époque des semailles, a nui au développement des céréales, qui se sont trouvées clairsemées. Pour la même cause, la récolte du foin a été moindre que l'année dernière, particulièrement en ce qui concerne les prés de montagne. Les prix du bétail se sont généralement bien maintenus et l'écoulement en a été facile, ce qui peut être attribué, sans nul doute, à une importation plus faible du bétail étranger, ensuite des mesures prises en vue d'obtenir une diminution des épizooties dues en majeure partie à l'importation de ce bétail.

**Crémines** (Moutier). Les orages et les grosses pluies du commencement d'août ont causé un grand préjudice aux céréales; elles ont produit la verse des blés, ce qui a diminué le rendement en grains. La pénurie d'ouvriers se fait toujours plus sentir; ils exigent des gages toujours plus élevés, ce qui engage l'agriculteur à employer les machines agricoles.

**Bémont** (Fr.-Montagnes). En général, nous pouvons dire que l'année 1899 a été bonne; le cultivateur a fait facilement ses travaux, le beau temps ayant dominé. A fin mai, il est arrivé quelques nuits de gelée qui ont fait beaucoup de tort. Le bétail surtout a beaucoup souffert; nous avons environ 25 juments poulinières qui sont vides; nous pouvons admettre que ce sont les mauvaises nuits qui sont en grande partie cause de cette perte, qui peut s'évaluer à environ 8000 fr. L'automne a été aussi de toute beauté; aussi, notre bétail en a-t-il beaucoup profité, car il est resté a peu près 6 semaines dans nos finages, nous ménageant ainsi beaucoup de foin. Ce système de manger les regains en commun rencontre quelques inconvénients, mais en général il y a un grand avantage, surtout pour notre pays, qui ne peut guère compter que sur une récolte. En automne, le bétail s'est écoulé encore assez facilement et à de bons prix; les bons chevaux ont été très recherchés.

**La Chaux**. L'influence du temps sur les différentes cultures a été assez favorable. L'écoulement des produits récoltés et des produits laitiers a été satisfaisant. La vente du bétail a été un peu inférieure à l'année 1898; quant à la garde du bétail, elle a été bonne. L'exploitation agricole devient d'année en année plus difficile à cause du manque de main d'œuvre, et le salaire se relève toujours. L'agriculture prend un peu de développement vu que beaucoup d'agriculteurs font des sacrifices pour l'achat de bonnes jeunes bêtes, d'une certaine quantité de paille et aussi de machines agricoles.

**Goumois**. La floraison des arbres fruitiers s'est magnifiquement effectuée et avec précocité; mais les fruits n'ont pu se nouer à cause des pluies froides du mois d'avril et des gelées tardives de la 1<sup>re</sup> quinzaine de mai. Vu les excellentes récoltes en fourrage de cette année, en qualité du moins, les prix des bestiaux se maintiendront élevés et l'écoulement en sera facile. Un autre avantage encore est que les cultivateurs pourront attendre le moment le plus favorable pour effectuer la vente. En outre, les cultivateurs ont suffisamment de fourrages secs pour pouvoir en donner à leurs bestiaux qui seront au pâturage au printemps et pendant l'été prochain. de sorte que ces bestiaux profiteront davantage; de là résulteront des chances favorables concernant l'engraissement du bétail pendant l'année prochaine.

**Pleigne** (Delémont). Toutes les récoltes ont été bonnes, sauf le regain, dont la quantité a été très inférieure à cause de la sécheresse du 1<sup>er</sup> août au mois de novembre. L'élevage du bétail est la principale ressource des habitants. Cette année le bétail est en diminution sur les années précédentes, à cause de la pénurie du fourrage qui se fait sentir un peu partout. Par contre, l'agriculture fait passablement de progrès.

## Verschiedene Bemerkungen, Wünsche und Anregungen betr. Förderung der Landwirtschaft.

**Amtsbezirk Narberg.** Ich wünscht, daß der Staat den Zuckerrübenbau fördern möchte, welcher, wenn die Witterung etwas feuchter ist als letztes Jahr, gewiß sehr lohnend ist. Nadelstingen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn für bessere Verwertung der Kartoffeln, Gelegenheit geboten würde. Mit der Zuckerrübenkultur ist man hier im allgemeinen zufrieden, doch wird erwartet, daß der Preis, der für die Rüben bezahlt wird, mit der Zeit ein höherer sein werde. Seedorf. Das landwirtschaftliche Arbeits- und Dienstpersonal mangelt fortgesetzt, was einer guten Bewirtschaftung sehr hinderlich ist. Das enorme Steigen der Arbeitslöhne beeinträchtigt die Rentabilität in hohem Maße. Der Landwirt leidet sehr unter den niedrigen Preisen des Getreides. Die rationelle Bewirtschaftung erheischt einen Wechsel der Kulturen und zwingt demnach zum Anbau über den Hausbedarf. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß das Getreide besser abgesetzt werden könnte. Solange jedoch die Spekulanten den Markt beherrschen und die Preise machen, wird eine Besserung kaum eintreten. Wir rufen dem Getreidemonopol.

**Amtsbezirk Narwangen.** Bannwyl. Es zeigte sich in diesem Jahr im Absatz aller landwirtschaftlichen Produkte eine Stockung, was nicht stimmt mit den immer steigenden Arbeitslöhnen und Zinsfußserhöhungen. Die Landwirtschaft wird unzweifelhaft immer mehr zurückgehen, wenn nicht von Seite des Staates für bessern Absatz der einheimischen Produkte gesorgt wird. Langenthal. Der immer noch wachsende Mangel an Arbeitern und die großen Löhne drücken schwer auf den Landwirt, ebenso die Steigerung des Zinsfußes, worunter namentlich der Schuldenbauer schwer zu leiden hat. Reisiswyl. Bei Abschluß von Käufen wird der Grundeigentumswert gar oft zu hoch veranschlagt. Roggwyl. Der Grundwert ist etwas gestiegen, aber die Bodenverschuldungen sind nicht im Abnehmen begriffen. Rohrbach wünscht, es möchte als Aufmunterung zur Viehmast während den militärischen Übungen für die Soldaten nur inländisches Schlachtvieh angekauft werden, um so der Ueberproduktion in der Käsefabrikation, welche jeweilen eine Herabdrückung der Preise zur Folge hat, einen Damm entgegenzusetzen.

**Amtsbezirk Bern.** Bolligen. Um den Landwirten etwas unter die Arme zu greifen, sollte im nächsten Frühjahr die h. Regierung etwas mehr helfen zur Verhütung der Maitäfer, die wieder massenhaft zum Fluge gelangen werden. Wäre vor drei Jahren von Seite der Regierung ein wenig mehr Entgegenkommen in dieser Sache gezeigt worden, so wäre sicher auch von den Gemeinden mehr geleistet worden. Veckigen. Behufs Verwertung der enormen Kartoffelvorräte wäre etwas weniger stiefmütterliche Behandlung der inländischen Brennerei und anlässlich des Abschlusses von Zollverträgen bessere Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen wünschenswert.

**Amtsbezirk Büren.** Büren. Ein altes Lied und bleibt ewig neu: Alles jagt dem leichten Erwerb nach und man hat die höchste Not tüchtige Arbeiter für den Landbau zu bekommen, infolge dessen die Löhne immer mehr steigen, wo-

durch der lohnende Betrieb der Landwirtschaft herabgedrückt wird. Leuzigen. Man wünscht dringend Sicherung des rechten Marktes, damit die anstoßenden Grundstücke nicht von Jahr zu Jahr kleiner und die betreffenden Besitzer geschädigt werden. Oberwyl. Die Klagen über Mangel an landwirtschaftlichem Arbeitspersonal werden immer größer, infolge dessen immer mehr Maschinen angeschafft werden. Pieterlen wünscht Erlass eines Flurgesetzes und staatlich unterstützte, unentgeltlich zu besuchende Kurse über Düngerlehre, Bodenbeschaffenheit und rationelle Viehzucht.

**Amtsbezirk Burgdorf.** Ersigen. Die Grundsteuerschätzungen in hiesiger Gemeinde sind gegenüber dem Ertrag viel zu hoch, so daß ein landwirtschaftliches Gewerbe im besten Falle zu 75 % der Grundsteuerschätzung verkauft werden kann. Hasle. Möglichst energische staatliche Maßregeln gegen Einschleppung von Viehseuchen durch fremdes Schlacht- und Nutzvieh, Schutz der inländischen Landwirtschaft durch baldige Einführung des eidg. Lebensmittelgesetzes und bei Abschluß der neuen Handelsverträge werden gewünscht. Krauchthal hat folgende Wünsche: 1. Bekämpfung der sich auf der ganzen Linie breit machenden Bürokratie, welche die Bevölkerung der Obstruktion in die Arme wirft (Versicherungsgesetze zc. zc.). 2. Gründliche Steuerreform im Sinne der Entlastung der Schuldenbauern und Mehrbelastung der großen Unternehmungen, welche das Geld absorbieren und teuer machen; nicht nur Glücksgesetze zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichts. Ueberhaupt mehr gründlich studierte, gediegene Gesetzesarbeit. 3. Strengere Maßnahmen gegen Seucheneinschleppung, bessere Handhabung der Seuchenpolizei an der Grenze, weniger veratorische Maßnahmen im Innern des Kantons. Quarantänen an der Grenze und zwar auch für das von Gebr. Pulver einzuführende Schlachtvieh, Aufhebung des ungerechten und die Gefahr der Seucheneinschleppung nicht beseitigenden „Einführungsmonopols“. Ausrichtung von Entschädigungen von Seite des Staates an die durch die Maul- und Klauenseuche geschädigten Landwirte. 4. Ergreifung von Maßnahmen, daß die Summen, welche der Bund jährlich für die Inlandsbrennerei verausgibt, wirklich den Produzenten, der Landwirtschaft und nicht nur den Brennereiloz-Inhabern zukommen. Wynigen. Der Mangel an Arbeitskräften wird immer empfindlicher, die Städte sollten die Arbeitslosen auf das Land spedieren, statt sie abzufüttern. Der Preis für Rohsprit ist zu gering.

**Amtsbezirk Erlach.** Erlach. Betreffend dem stets fühlbarer werdenden Mangel an Arbeitskräften haben wir die Ansicht, daß demselben nur durch bessern Schutz der Landwirtschaft durch erhöhte Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Produkte abgeholfen werden kann. Der Landwirt würde dadurch in die Möglichkeit gesetzt, seine Arbeiter besser, d. h. ebensogut wie der Gewerbetreibende bezahlen zu können. Sollte diese unsere Ansicht nicht richtig und eine Besserstellung der Landwirtschaft durch diese Maßnahmen nicht möglich sein, so wird der Bauer sich nach fremden Arbeitern (z. B. Italienern) umsehen müssen.

**Amtsbezirk Fraubrunnen.** Bätterkinden. Die einheimische Landwirtschaft sollte beim bevorstehenden Abschluß der Handelsverträge intensiver geschützt werden. Namentlich verdient es unsere Milchindustrie, welche sich offenbar im langsamen Niedergang befindet, daß man ihr bessere Zoll-Positionen erringen würde. Diemerswyl. Eine Hauptplage des Landwirts bleibt immer die Dienstofffrage. Der Zug der Arbeiter geht zu den Bauplätzen, nur solche, die auch dort nicht gerne angenommen werden, bleiben für den Bauer übrig und diese verlangen gleichwohl hohe Löhne. Ueberhaupt stehen Einnahmen und Ausgaben zu Anlagekapital und Arbeit des Landwirts in keinem Verhältnis und sollte erst noch der Zinsfuß steigen, so ist die Existenz des Schuldenbauers, auch des soliden, zur Unmöglichkeit geworden. Iffwyl. Die landwirtschaftliche Winterschule auf der Rütli wird allgemein geschätzt. Es wäre wünschenswert, daß unsere Milchprodukte weniger durch unsere eigene Presse getadelt würden. Dies namentlich in Anbetracht der bereits schwierigen Absatzverhältnisse für Käse. Wyler. Es wäre für die Landwirtschaft von großem Interesse, wenn der Rohsprit im Lande fabriziert würde. Also mehr Schutz der landwirtschaftlichen Produktion gegen ausländische Konkurrenz. Bei diesen unhaltbaren Zuständen braucht sich niemand zu verwundern, wenn die Bodenverschuldung von Jahr zu Jahr im bedenklichen Maße zunimmt und die



jungen Leute dem landwirtschaftlichen Gewerbe den Rücken kehren und anderwärts ihr Auskommen suchen.

**District de Franches-Montagnes. Bémont.** Nous aborderons le travailleur lui-même, soit le cultivateur, qui dans le fond est encore assez bien, si beaucoup de choses qu'il pourrait éviter ne venaient le rendre parfois misérable. Les impôts tant cantonaux que communaux sont passablement élevés et tendent plutôt à augmenter qu'à diminuer; on exige du nouveau; nous ne voulons nullement critiquer par exemple l'eau, la lumière, les chemins de fer, etc.; c'est bien bon, mais ce sont toutes des jouissances qu'il faut payer. Chez le cultivateur on s'habille trop coûteusement, et encore l'étoffe prise pour l'habillement n'est pas durable, surtout quand le moment vient de s'en servir aux travaux des champs. Ce qui coûte encore le plus, ce sont toutes les dépenses faites pour les boissons tant à la maison qu'au dehors, à tel point qu'un impôt viendrait à être décrété pour seulement la moitié de ce qui est dépensé pour les boissons alcooliques, qu'il semblerait impossible de le couvrir, si les populations ne s'arrêtaient pas dans un courant désastreux; nous serons contents de ne plus voir les ravages que l'ennemi du bien-être aura causés. Dans notre commune heureusement, nous avons eu le plaisir de constater que dans beaucoup de familles on n'a servi que du vin pendant la fenaison, qui est chez nous l'œuvre principale du cultivateur. Comme nous le disions déjà l'année passée, il y a une véritable pénurie de bons domestiques. Celui qui peut apprendre un autre état ne se préoccupe guère du cultivateur, et pourtant nous disons qu'un bon domestique peut obtenir de 30 à 40 fr. par mois et même davantage, ce qui nous mène à la jolie somme d'environ 500 fr. par an. Beaucoup de petits cultivateurs occupés pendant toute l'année n'ont pas réalisé ce chiffre. Nous serions heureux de voir qu'on arrive d'une manière ou d'une autre, soit que les agriculteurs s'associent ou que l'Etat prête son concours, à pouvoir verser une récompense à tout bon domestique qui se serait acquitté de sa tâche pendant au moins deux ans; cette mesure rendrait de grands services.

**Amtsbezirk Frutigen. Adelboden.** Auf dem Gebiete der Viehzucht haben wieder errentliche Bestrebungen Platz gegriffen. Seit einigen Jahren ist in der Entwicklung dieses Erwerbszweiges Stillstand eingetreten und Stillstand bedeutet bekanntlich Rückschritt. Auf Anregung mehrerer sich um das Wohl der Gemeinde interessierender Männer wird sich eine Genossenschaft bilden, welche ihr Augenmerk darauf richten will, daß wieder bessere Rostentiere erzogen werden und die Gemeinde ihrerseits hat auch beschlossen, diese Bestrebungen subventionell zu unterstützen. Die Gemeinde ist auch dem neugegründeten Verbände für Simmenthaler Alpflachviehzucht und Alpwirtschaft beigetreten. Dieser Verband bezweckt hauptsächlich die dem Simmenthalervieh durch die Gründung auswärtiger Genossenschaften entstandene Konkurrenz zu bekämpfen und dem Simmenthalervieh nicht nur den alten Ruf und Platz in einem der wichtigsten Erwerbszweige der vaterländischen Volkswirtschaft zurückzuerobern, sondern den oberländischen Gemeinden den wichtigsten Erwerbszweig zu erhalten, ja zur neuen Blüte und Entwicklung zu bringen. Konkurrenz bedeutet auf dem Felde der Erwerbsfähigkeit was Krieg und wenn man Krieg führen will, so muß man gerüstet sein. Einzig der genossenschaftliche Zusammenschluß wird es ermöglichen, die vorgesteckten Ziele zu erreichen; möge der Erfolg dieser Bestrebungen ein der sich entfaltenden Thätigkeit entsprechender sein. Kandergrund. Die Maul- und Klauenseuche hat fast alljährlich die Viehbesitzer des Bernerlandes in Angst und Schrecken gejagt, namentlich wenn unmittelbar vor den großen Herbstviehmärkten der Ausbruch in dieser oder jener Ortschaft signalisiert wurde. Zu Lage veterinärpolizeiliche Controлле des aus den Nachbarländern importierten Schlachtviehes etc. und die bis vor ca. ein halb Duzend Jahren unzureichende Sorgfalt im internen Verkehr haben in den letzten Jahrzehnten vielen Gegenden unseres Schweizerlandes unberechenbaren Schaden gebracht. In voller Würdigung der absoluten Notwendigkeit einer unerbittlich strengen und gewissenhaften Aufsicht und Durchführung der seuchenpolizeilichen Vorschriften und Maßregeln haben Staatsbehörden, Tierärzte, Gemeindebehörden und Viehbesitzer in gegenseitiger Handbietung zur Be-

kämpfung des schleichenden Prokobilis in letzter Zeit wirklich vorzügliches geleistet. Es können indes Fälle eintreten, wo nach dem Ausland geführte Viehtransporte aus thatsächlich vollständig seuchenfreien Gegenden stammen, bei denen aber doch einige Tage nach Ankunft am Bestimmungsort die Maul- und Klauenseuche zum Ausbruch kommt. Solche mysteriöse Fälle wären dazu angethan, unsere bewährte seuchenpolizeiliche Aufsicht im Kt. Bern in den Exportgebieten sehr in Frage zu stellen und folglich den Zuchtviehabsatz nach dem Ausland in bedenklicher Weise zu schädigen. Um solcher Gefahr für jetzt und in Zukunft nach Kräften vorzubeugen, haben die Gemeinden des Amtes Frutigen letzten Herbst in einem Spezialfall ein Kollektivbegehren an die Tit. Landwirtschaftsdirektion gerichtet, daß der kantonale Kommissär, Hr. Professor Hefz auf unsere Kosten nach Freiburg i. B. und Karlsruhe abgeordnet werde, um in betreff des Ursprungs der bei 4 größern Stieren-Transporten aus Zweifimmen und Erlsbach nach dem Großherzogt. Baden innert 4—6 Tagen nach dem Verladen zum Ausbruch gekommenen Seuche Erhebungen vorzunehmen. Der Abgeordnete Hr. Prof. Hefz hat diese Aufgabe mit größtem Pflichteser und Sachkenntnis an die Hand genommen und sodann über das Resultat seiner Mission der Tit. Direktion für sich und zu Händen der Initianten ausführlichen Bericht erstattet, welcher aber auch für weitere Kreise von Wert ist. Die Quintessenz dieses Berichts liegt in der unwiderlegbaren Schlußfolgerung, um nicht zu sagen Thatsache, daß die Ansteckung fraglicher Tiere entweder auf der Verladstation durch gewissenlose fremde Viehhändler oder Viehtreiber — oder im Eisenbahnwagen erfolgt sein müsse; jede andere Möglichkeit sei vollständig ausgeschlossen. Der Kommissär stellt im Interesse sicherer Erhaltung des guten Rufes unseres Viehverkehrs den bestimmten Antrag, daß Centralstationen zu Desinfektion der Eisenbahnwagen errichtet und daß im fernern alle auf der Verladstation und im Wagen mit den Tieren in Berührung kommenden Personen der allerstrengsten Kontrolle unterstellt werden. Die Anstrengungen, dem Uebel auf die Spur zu kommen, haben in maßgebenden Kreisen des Auslandes einen günstigen Eindruck hinterlassen und es hat sich speziell das Tit. Landwirtschaftsdepartement Deutschlands in sehr anerkennender Weise über das dahier energische Vorgehen ausgesprochen. Ein durch die Gesellschaft schweizerischer Tierärzte ausgearbeiteter Bundesgesetzentwurf im Sinne wesentlich verschärfter Aufsicht über den Viehverkehr im Innern und strenger Handhabung der Viehtransportkontrolle auf der Landesgrenze steht im Schoße des Bundesrates bereits in Beratung. In landwirtschaftl. Kreisen ruft man vielerorts einem neuen Steuergesetz mit obligatorischer Inventarisierung im Todesfall, mäßiger Progressivsteuer und gerechterem Familienabzug. Wenn die im Prinzip freilich nicht ganz ungerechtfertigte, aber im allgem. doch verpönte Kopfsteuer des frühern Entwurfs ausgemerzt wird, so wird das Berner „Bauernvolk“ in selbst eigenem Interesse wie ein Mann zu der Vorlage stehen. Es wird allgemein gewünscht, Papa Staat möchte die Kosten der Rauchbrandimpfung übernehmen, indem die Landwirtschaft gegenüber andern Berufsclassen gar nicht extra hübsch auf Rosen gebettet ist.

**Amtsbezirk Interlaken.** Lüttschenthal. Bei den verheerenden Niederschlägen im Januar haben sich die bereits erstellten Verbauungen an beiden Thalseiten als sehr gut bewährt, indem in diesen Einzugs- und Quellengebieten keine Rutsche stattgefunden und deshalb viel größeres Unglück verhütet wurde. Der größte Teil des angerichteten Schadens entstand hauptsächlich im Gebiet der sogen. Schiltrieseten und am Fuße des sogen. Fallbaches (welcher bisher nicht verbauen werden konnte), woselbst zwei Heimwesen größtenteils überschüttet und drei mehr oder weniger hart mitgenommen wurden. Dank dem Entgegenkommen der hohen Bundes- und Staatsbehörden kann nun auch dieses Gebiet verbauen werden, was der hiesigen Arbeiterschaft gegenwärtig zu schönem Verdienst verhilft, indem diesen Herbst die dortigen Verbauungen in Angriff genommen wurden und dank der herrlichen Herbstwitterung schön vorwärts schreiten. Gestützt darauf ist zu hoffen, es werden auch die verschütteten Heimwesen in einer Reihe von Jahren anders aussehen. Schwanden. Die Löhne für landw. Arbeiter sind infolge der staatlichen Arbeiten am Lammbach und des guten Ganges der Holzschneiderei gestiegen.

**Amtsbezirk Ronofingen.** Gysenstein. Es wird in landwirtschaftlichen Kreisen vielfach der Wunsch laut, man möchte zuständigen Orts mit dem in Aussicht gestellten Lebensmittelpolizeigesetz Ernst machen, welches hoffentlich eine strenge Kon-

trolle über alle aus dem Ausland eingeführten Nahrungs- und Genußmittel bringt, indem man hierseits der Ansicht ist, einzelne dieser Artikel machen unsern einheimischen landwirtschaftlichen Produkten eine ungerechtfertigte Konkurrenz. Niederrhünigen wünscht bessere Seuchenpolizei-Gesetze und strengere Handhabung derselben und besseres Zuchtmaterial für gute Arbeitspferde. Oberthal. Trotzdem man hierseits am Alkoholmonopol durchaus nicht rütteln will, wäre es doch sehr erwünscht, wenn durch eine Partialrevision den Landwirten in guten Kartoffelerntejahren gestattet würde, unter strenger Aufsicht und Kontrolle ihre nachweisbaren Ueberschüsse an Kartoffeln z. B. Gemeinde- oder Käserbezirksweise zu brennen und die Schlempe zu verfüttern. Eine Zufuhr von Schlempe aus den weitentfernten großen Genossenschaftsbrennereien in die bergigen Bauerngehöfte ist nicht denkbar. Der Mangel an landwirtschaftl. Arbeits- und Dienstpersonal macht sich trotz hoher Löhne je länger je mehr fühlbar, indem die Arbeiter den verkehrsreichen Ortschaften und Städten, wo große Bauhätigkeit herrscht, zuwandern. Rubigen. Wir haben früher wiederholt auf die Situation des Bauern aufmerksam gemacht, die Mängel bestehen fort, dazu kommt jetzt noch die Steigung des Zinsfußes u. s. w. Ohne weiter auf die Sache einzugehen, fügen wir bei, daß uns wohl bekannt ist, daß die Verhältnisse jetziger Zeit einen starken Strom bilden, gegen den nicht geschwommen werden kann, nur Abschwächungen, Hemmungen möglich werden. Mögen unsere Repräsentanten in den Behörden ihren Mut immer mehr entwickeln und die Bauernsamen auch mehr und mehr erwachen, ihre Vertreter in richtiger Weise ausfinden und sie dann auch mit Verständnis kräftig unterstützen, dann wird mehr Erfolg erzielt werden. Der Bauer sagt zu seinem Mitmenschen: „Ich muß Euch doch alle ernähren“. Dieses Gefühl muß man ihm lassen, aber dabei darf man nicht vergessen, daß alle Stände einander bedürfen, gemeinsames Wirken die größte Errungenschaft sichert. Schloßwyl. Es wird allgemein gerügt, daß die Staatsanstalten bei den Rindviehschauen um Prämien mitkonkurrieren, man wäre der Ansicht, daß Einreihung in die Rangordnung nebst Verabfolgung von Diplomen genügen würde; ferner scheint es uns nicht richtig, daß an den Staatsholzsteigerungen die Staatsanstalten (wie Irrenanstalt) rücksichtslos mit Auswahl der schönsten Partien die Preise hinaufdrücken. Stalden. Dem Mangel an Dienstboten könnte am ehesten durch Verbesserung der Lohnverhältnisse abgeholfen werden. Das hält aber schwer, indem die Bauern selber nicht auf Rosen gebettet sind und zwar vielfach durch eigene Schuld. Man klagt z. B. vielfach über den Handwerker, es gebe so viele Pfuscher und gewiß mit Recht. Das kommt vielfach daher, daß sich die jungen Leute gar wenig befehlen lassen wollen. Sie wollen lieber baldmöglichst selber befehlen und Meister sein. Das trifft auch für die landwirtschaftl. Bevölkerung zu. Ist einer ein paar Jährchen Knecht gewesen und fällt ihm ein kleines Erbteil zu, meinetwegen 3—4000 Fr., kann er dann noch etwas dazu erheiraten, so will er sich nicht mehr länger befehlen lassen, er will selber Herr und Meister sein. Er übernimmt vielleicht ein Lehnen, worauf er in guten Jahren den Zins herausbringt, von einem Lohn für sich muß er meist abstrahieren oder er kauft eine Liegenschaft. In diesem Fall ist er noch schlimmer dran. Sein Vermögen dient als Anzahlung oder zur Anschaffung von Vieh und Fahrhabe. Davon bekommt er keinen Zins. Er denkt oft nicht daran, sondern ist herzlich froh, wenn er seine Zinse bestreiten kann. Ihm selbst bleibt kaum ein elendes Knechtenlöhnli. Er muß oft froh sein, wenn er für sich und seine Familie den Unterhalt herausschlägt. So stehts thatsächlich an manchen Orten. Tägeretschi. Die Maitäfersammlung im Frühling 1897 hat ihre guten Früchte getragen. In hiesiger Gemeinde, wo damals diese Schädlinge fleißig vernichtet wurden, war der Engerlingschaden seither unmerklich gering. Eine allgemeine obligatorische Maitäfersammlung im Frühling 1900 wird dringend gewünscht. Man sollte dieselbe nicht aussetzen, bis daß das Insekt wieder überhand genommen hat. Worb verlangt ebenfalls obligatorische Maitäfersammlung, denn wenn eine Einsammlung dieser Schädlinge von nachhaltiger Wirkung sein soll, so muß solche von oberer Landesbehörde für die zutreffenden Bezirke als obligatorisch erklärt werden, andernfalls dieselbe denjenigen Gemeinden, die sich damit befassen, nur große Ausgaben verursacht, jedoch zwecklos bleibt.

**Amtsbezirk Laufen.** Laufen. Infolge der zahlreichen Fabriketablimente erzeugt sich ein Mangel an landwirtschaftlichem Dienstpersonal. Die Lohnverhältnisse sind sehr gut in hiesiger Gemeinde. Der Grundwert ist ebenfalls ge-

stiegen. Liesberg. Die Arbeitskräfte wenden sich mehr und mehr der Industrie zu, daher Mangel an denselben für die Landwirtschaft, was ein Steigen der Arbeitspreise zur Folge hat.

**Amtsbezirk Laupen.** Glavaleyres. Bei den auf Kosten der Landwirte immer sinkenden Käsepreisen wäre es wünschenswert, wenn der Bund den Spirit mehr aus inländischen Produkten fabrizieren ließe, statt das Geld für solchen fremden Staaten zukommen zu lassen, während der hiesige Landwirt seine übrigen Kartoffeln kaum zu Fr. 3. 50 per Doppelcentner an Mann bringen kann. Wenn halt der Schweizerbauer nur immer prompt seine Steuern zahlt; wo sie hernehmen und wie er sein Dasein fristen soll, um das schirrt man sich wenig! Frauenkappelen. Die immer wieder vorkommenden Seucheneinschleppungen lassen den Wunsch nach strengerer Viehseuchenpolizei als gerechtfertigt erscheinen. Sollte es aber aus zarter Rücksicht auf andere Stände unmöglich sein, dieser Kalamität vorzubeugen, so entschädige man wenigstens die Betroffenen angemessen und mache man die Schuldigen haftbar für den Schaden. Der Bauer hat sonst genug zu tragen an seinem schweren Beruf. Niemand hilft ihm bald mehr sein Land bebauen; selbst wenn er höhere Löhne bezahlt als die Industrie, finden sich die Arbeiter schwer; er vermag aber diese Löhne auf die Dauer nicht zu bieten. Die allgemein gesteigerten Anforderungen und die damit verbundenen festlichen Anlässe aller Art, dazu das Steigen des Zinsfußes — alles dieses sind Momente, welche geeignet sind, dem Landmann schwere Stunden zu bereiten. Doch hoffen wir das beste. Mühleberg. Eine Kalamität bedeutet dieses Jahr der nicht zu bewerkstelligende Absatz der reichlich eingeheimsten Kartoffeln. Es ist sehr zu bedauern, daß die Versprechungen, welche dem Bauer vor der Einführung des Alkoholmonopols in Vorträgen und in der Presse gemacht wurden (u. a. auch, es werde sich der Kartoffelabsatz günstig gestalten) nicht in Erfüllung gegangen sind. Dem geringen Eingangszoll auf fremdem Getreide ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die Getreidepreise stark reduziert sind, daher sind günstigere Handelsverträge erwünscht. Neuenegg. Es sollte für die Einfuhr von fremdem Vieh oder Fleischwaren die Kontrolle genauer geführt werden, indem dadurch gegen die verschiedenen Seuchen gearbeitet würde. Das Dienstpersonal ist trotz hohem Lohn nicht erhältlich, und wirkt, sowie auch der hohe Zinsfuß ungünstig auf die Rentabilitäts- und Verschuldungsverhältnisse ein.

**District de Moutier.** Malleray. Les ouvriers de campagne diminuent toujours. Les impositions sur la propriété foncière dans notre commune augmentent chaque année et principalement à cause de la correction de la Birse, pour laquelle on paie actuellement 2 ‰ sans amortissement. Saules. Les ouvriers de campagne se font rares et reçoivent outre l'entretien 1. 50 à 2 fr. par jour selon les saisons.

**Amtsbezirk Nidau.** Hagnef. Kege Bauhätigkeit zu Stadt und Land, die Wasserwerkanlagen in hier, die Zuckerfabrik in Narberg und die Erstellung der Linie der „Direkten“ Bern-Neuenburg bewirken eine große Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern. Vertraute oder zuverlässige Diensthöten oder Tagelöhner erhalten zu können, ist eine der größten Seltenheiten. Dank der Vervollkommnung von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art wird die Notlage etwas erträglicher. Mit dem Steigen des Zinsfußes wird der großartige Bauschwindel seine Höhe erreicht haben; bereits macht sich vernehmbar, daß in Städten und größeren Ortschaften eine Menge leere Logis seien, woraus zu hoffen ist, dieser Wechsel der Zeit könnte einmal zu Gunsten der Landwirtschaft ausfallen. Walperswyl. Der Anbau der Zuckerrübe kann bei richtiger Behandlung bestens empfohlen werden und wir wünschen hiemit, daß sie bei weitern Landwirten noch mehr Anklang finde.

**Amtsbezirk Oberhasli.** Hasleberg. Auch in unserer Gemeinde nimmt die Verschuldung des Grundbesitzes von Jahr zu Jahr zu, während das Steuerkapital sehr langsam anwächst. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in der außerordentlichen Höhe der Liegenschaftspreise, im Steigen der Löhne und nicht zum mindesten in den äußerst schwierigen Erwerbsverhältnissen und in dem Mangel an Verkehrsmitteln. In letzterer Beziehung hat man seit Jahren vergeblich auf die Hilfe des Staates gewartet, um das Projekt einer gehörigen Straßenverbindung

zwischen unseren Dorfschaften und der Bahnstation Brünigkalm verwirklichen zu können.

**Amtsbezirk Schwarzenburg.** R ü s c h e g g. Es wäre wünschenswert, daß die Wildwasser, namentlich der Heubach und der Murtengraben verbaut würden, daß eine Art Industrie zur Beschäftigung armer Leute eingeführt würde, und daß Weidekulturen zur Verarbeitung der Weiden durch die hiesigen Korber angelegt würden.

**Amtsbezirk Seftigen.** G e l t e r f i n g e n. Durch erhöhte Staats- und Gemeindesteuern, enormes Steigen des Zinsfußes, stetes Sinken der Käse- und Milchpreise, durch die bekannte Dienstbotennot ist der Landwirt immer weniger auf Rosen gebettet und muß sein Dasein mit vielen Kümmernissen fristen. Die Zeit einer allgemeinen Krisis und namentlich des Sinkens der Güterpreise eilt schnell daher und muß schlimme Folgen haben, wenn nicht irgendwie Vorjub geleistet werden kann. Wie wäre es, wenn weniger „Militärlis“ getrieben und dagegen der Landwirtschaft nachgeholfen würde?

**Amtsbezirk Thun.** H o m b e r g. Das Sinken der Milchpreise, kein Erlös aus Obst, dabei das Steigen des Zinsfußes machen sich ziemlich allgemein durch Geldmangel bemerkbar, so daß z. B. die Erhöhung der Staatssteuer von 2 auf 2½ ‰ erst dieses Jahr vielfach beklagt wird, während letztes Jahr wenig davon gesprochen wurde. O b e r l a n g e n e g g. Die Käsefabrikation war dieses Jahr fast durchgehend eine fehlerhafte. Nach allgemeiner Ansicht soll die zu stark überhand nehmende Verwendung von Kunstdünger und Kunstoffutter schuld sein. Diesem Uebelstande sollte absolut abgeholfen werden, ansonst die einheimische Käsefabrikation immer mehr Rückschritte erleidet. S t e f f i s b u r g verlangt ein die landwirtschaftlichen Interessen berücksichtigendes Lebensmittelpolizeigesetz und scharfe Handhabung des Viehseuchenpolizeigesetzes. T h i e r a c h e r n. Die Riegenchaften sind nach hierseitigem Dafürhalten zu teuer und rentieren nicht, wozu auch die Lohn- und Arbeiterverhältnisse das ihrige beitragen.

**Amtsbezirk Trachselwald.** B ü z e l f l ü h. Je länger je mehr macht sich auch hier der Mangel an tüchtigen Arbeitskräften für die Landwirtschaft fühlbar, indem die Jungmannschaft sich einen vermeintlich bessern Verdienst in Fabriken und auf Bauplätzen sucht. Auch hört man häufig Klagen über zu hohe Grundsteuerschätzungen und zu große Steuern, welche letztere dem Schuldenbauer den Produkterlös selbst in guten Ernte-Jahren bereits absorbieren. Es ist ein gegebener Grundsatz: „Je gebildeter ein Volk ist, destomehr Bedürfnisse hat es!“ Nun macht es aber den Anschein, der erste Faktor, der den letztern bedingen sollte, bleibe mehr und mehr hinter diesem zurück, d. h. das Bedürfnis sei mehr zur Begehrlichkeit und Genußsucht des jungen Volkes unter Hintanzückung der Arbeit, des Fleißes und der Ausdauer geworden. S u m i s w a l d. Die Dienstbotenlöhne sind infolge Mangel an Arbeitern, welche nach den industriellen Ortschaften hinziehen oder als Melker nach Deutschland gehen, erheblich gestiegen, ferner ist der Zinsfuß im Steigen begriffen. Der Landwirt bedarf infolge der teuren Arbeitskräfte Hilfsmaschinen, die ebenfalls kostbillig sind und dagegen werden seine Einnahmen durch den geringen Ertrag der Milchprodukte, auf welche man hier hauptsächlich angewiesen ist, bedeutend geschmälert.

**Amtsbezirk Wangen.** B e r k e n wünscht 1. eine Abänderung des Alkoholmonopols, dahingehend, daß kein fremder (ausländischer) Spirit angekauft werden dürfe und 2. bessere Schutzzölle. H e r m i s w y l verlangt Postsparkassen, weil Gelegenheit Sparer macht. N i e d e r b i p p. In großen Kreisen der Landwirtschaft existiert der Wunsch, es möchte Vieh von Staatsanstalten nur prämiert, von einer Prämienbezahlung jedoch Umgang genommen werden. Mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmende Industrie, welche eine Menge Arbeiter der Landwirtschaft entfremdet, sollte bestmöglichst dafür gesorgt werden, daß Jünglinge von Rettungsanstalten dem landw. Gewerbe sich zuwenden. Hierseitiger Ansicht nach ist die Einführung der obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung nicht geeignet, der Landwirtschaft besonderen Nutzen zu bringen. N i e d e r ö n z. Bei den immer zunehmenden

Viehseuchen sollten obligatorische Vieh-Versicherungskassen errichtet werden. Oberbipp wünscht die Einführung des Obligatoriums der Mobiliar-, Hagel- und Viehver-  
sicherung, sowie gerechtere Regelung des Steuerwesens, indem der Schuldenabzug  
auch bei der Gemeindesteuer berücksichtigt würde, dagegen das Kapital resp. reine  
Vermögen progressiv zur Steuer herangezogen würde. Röhrenbach. Herabsetzung  
der Staatssteuer auf Grundeigentum wäre erwünscht. Thörigen. In der Mei-  
nung, bei verkürzter Arbeitszeit und leichter Arbeit zu mehr Lohn und mehr Ver-  
gütungen zu kommen, wenden sich die ländlichen Arbeiter immer mehr den Städ-  
ten zu, um dann in der Winterszeit in die Klasse der Arbeitslosen eingereiht zu  
werden. Selbst bei hohen, mit den Rentabilitätsverhältnissen absolut nicht mehr  
in Einklang zu bringenden Löhnen, läßt sich das landwirtschaftliche Arbeits- und  
Dienstpersonal gleichwohl nicht bei dieser Arbeit behalten und ist der Landwirt ge-  
nötigt, diesen Mangel so gut es eben geht, durch Maschinenbetrieb zu ersetzen. Das  
Milchprodukt und zugleich so zu sagen das einzige Produkt, an dem der Landwirt  
bisher eine bescheidene Einnahmsquelle hatte, konnte letztes Jahr nur mühsam und  
zu ganz gedrückten Preisen verwertet werden. Noch fast schlimmer steht es mit dem  
Handel mit Nutz- und Schlachtvieh. Letzteres wird mit besonderer Vorliebe und  
unter allen dem schweiz. Landwirtschaftsdepartement nur möglichen Vergünstigungen  
aus dem Auslande bezogen und gleichzeitig mit dem Import dieser Schlachtware  
viel und oft die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt. Die Kosten, die der Bund  
für Grenztierärzte verausgibt, sind, im Dienste der Landwirtschaft betrachtet, weg-  
geworfenes Geld, da die Untersuchungen an der Grenze und die hin und wieder  
angeordneten 8—10-tägigen Quarantänen total nutzlos sind. Wir haben nämlich  
hierorts die unwiderlegliche Beobachtung gemacht, daß bei gleichzeitig infizierten  
Tieren die Seuche nach 10, 13, 17, 18, 22 und 29 Tagen nach stattgehabter Infi-  
zierung ausgebrochen ist. Also ist die bis dahin üblich gewesene Quarantäne zeitlich  
viel zu kurz und demnach eine tierärztliche Untersuchung ohne Wert.

---